Nr. 17. Freitag, 20. Januar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Kronprinz Konstantins Vertheidigung.

Die nach so langer Zögerung nunmehr veröffentlichte Denkschrift des griechischen Kronprinzen Konstantin über die unter seinem Oberbefehl ausgeführten Bewegungen des griechischen Heeres während des thessalischen Feldzuges ist in folgenden Punkten bemerkenswerth:

Es wird nachgewiesen, daß in der Schacht bei Pharsalos jede Aussicht auf einen Erfolg seitens der Griechen schon deshalb ausgeschlossen war, weil die Türken über eine dreieinhalbfache Uebermacht verfügten, mit welcher sie bereits die gänzliche Umzingelung des griechischen Heeres begonnen hatten. Gleichwohl gelang es dem Kronprinzen, die Türken durch einige geschickte Vorstöße derart zu täuschen, daß der Rückzug in vollkommener Ordnung durchgeführt werden konnte. Die Türken setzten nämlich ihre Umzingelungsbewegungen noch immer fort und glaubten gegen Abend die hellenische Streitmacht völlig eingeschlossen zu haben, während dieselbe schon über 30 Kilometer vom Schlachtfelde entfernt war. Der Kronprinz setzte nunmehr seine ganze Hoffnung auf die Päſſe des Othrysgebirges und bezog bei Domokos Stellungen, von denen aus er den Vormasch des Feindes aufhalten zu können glaubte. In seinen Berichten an die Regierung erklärte er, Domokos bis zum Aeußersten vertheidigen zu wollen, und er verlangte daher, daß General Smolenski, der mit der dritten Brigade bei Almyros, dem östlichen Othryspasse stand, zur Unterstützung des Hauptheeres herbeieilen solle. Als die Schlacht bei Domokos begann, rechnete der Kronprinz mit aller Bestimmtheit auf das Erscheinen und Eingreifen Smolenskis, und da die Türken anfangs bei dem Vorrücken in das Gebirge durch die griechische Artillerie sehr schwere Verluste erlitten, so behauptet der Kronprinz, daß durch einen Seitenangriff Smolenskis ein vollständiger Sieg seitens der Griechen hätte errungen werden können. Smolenski hatte jedoch durch das Ministerium Ralli entgegengesetzte Befehle erhalten und zog sich von Almyros nach dem Thermopylenpasse zurück, so daß auch der Kronprinz den Kampf bei Domokos aufgeben mußte. Endlich weist der Bericht nach, daß die Preisgabe des Turkapasses, durch welche den Türken der Weg nach Athen völlig freigelegt war, durch einen offenkundigen Ungehorsam des Generals Makris verschuldet wurde.

Das Urtheil der Athener Presse geht dahin, daß die Denkschrift allerdings manche als unbegreiflich bezeichneten Vorgänge innerhalb der Heeresleitung verständlich erscheinen lasse und von dem Kronprinzen einen Theil der Verantwortung nehme. Aber die widersprechenden Befehle der Regierung, sowie die vielfachen Eigenmächtigkeiten und Gehorsamsverweigerungen der Unterbefehlshaber seien leider die Folge davon gewesen, daß schon durch den kopflosen Rückzug aus den ersten Grenzgefechten und aus Larissa das Vertrauen in die Oberleitung erschüttert und der Zusammenhalt der einzelnen Heerestheile gelockert war.

Politische Uebersicht.

Danzig, 19. Januar.

Reichstag.

Berlin, 18. Januar.

Im Reichstage holte sich heute der conservative Abgeordnete Graf Klinckowström mit seinem Antrage betreffend Bestrafung widerrechtlicher **Veröffentlichung geheimer amtlicher Schriftstücke** eine gründliche Niederlage. Nicht einmal seinem Wunsche, den Antrag einer Commissionsberathung zu unterziehen, willfahrte man; im parlamentarischen Jargon nennt man das ein Begräbniß zweiter Klasse. In der demnächstigen Plenarberathung, falls es zu einer solchen überhaupt kommen sollte, ist die Verwerfung des Antrages gewiß. Stimmte doch heute nur die Rechte für Commissionsverweisung.

Abg. **Klinckowström** (cons.) begründet seinen Antrag damit, daß eine Demoralisirung der Beamtenschaft und Verhetzung der Bevölkerungsklassen durch die von den Socialdemokraten geübte Praxis bezweckt werde. Disciplinarische Bestrafung genüge nicht, es sei eine criminelle nothwendig.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) erklärt sich rundweg gegen den Antrag. Der Beamte, der geheime Acten verrathe, sei unanständig und ehrlos; aber dem Volke dürfe um einer trüben Quelle willen nicht die Wohlthat der Kenntniß solcher Geheimacten geraubt werden.

Auch **Hofmann** (Dillenburg) spricht sich namens der Nationalliberalen gegen den Antrag aus.

Abg. **Liebknecht** (Soc.) bekämpft auf das heftigste den Antrag, der lediglich ein Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie bedeute. Früher seien die Conservativen nicht so ängstlich gewesen in der Bewahrung von Staatsgeheimnissen. Als Fürst Bismarck den Rückversicherungsvertrag mit Rußland veröffentlichte, hätten sie kein Ausnahmegesetz verlangt. Die Publikationen des „Vorwärts" seien gerade im Staatsinteresse erfolgt, wie z. B. der Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen gegen die Soldatenmißhandlungen. Wer den schneidigen Erlaß des Ministers v. d. Recke nicht veröffentlicht hätte, wäre ein Verräther an der Freiheit des Volkes gewesen.

Nachdem Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) eine Lanze für den Antrag gebrochen, wird die Debatte geschlossen.

Die darauf folgende Berathung des Antrages der Socialdemokraten betreffend die **obligatorischen Ehrengerichte**, woran die Abgeordneten Zubeil (Sociald.), Trimborn (Centr.), Stumm (Reichsp.), Hilbek (nat.-lib.), Schrader (freis. Verg.), letzterer im Sinne der weiteren Ausdehnung der Gewerbegerichte auf weitere Arbeiterkategorien, sich betheiligten und wobei Staatssecretär Nieberding erklärte, die Vorarbeiten wegen Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte seien noch nicht zum Abschluß gelangt, wurde schließlich vertagt. Morgen wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt.

*

Berlin, 18. Jan. Abg. **Prinz Carolath** (nat.-lib.) hat einen Antrag auf Bewilligung von 50 000 Mk. als **Beitrag zum Goethe-Denkmal** in Straßburg eingebracht.

— Die **Budgetcommission** beendete heute die Berathung des Postetats unter Bewilligung sämmtlicher Neubauten.

Graf Klinckowströms Schlag ins Wasser.

Was aus dem Antrag Klinckowström nach den gestrigen Verhandlungen im Reichstage werden wird, braucht man nicht weiter zu discutiren. Man kann es für sehr wünschenswerth halten, dem Verrath geheimer Actenstücke seitens gewissenloser Beamten ein Ziel zu setzen; aber daß das auf dem in dem Antrage bezeichneten Wege möglich sein werde, sollten die Antragsteller selbst bezweifeln. Offenbar legen sie auch den Nachdruck auf die Bestrafung der Zeitungen, welche von den Indiscretionen der Beamten Gebrauch machen. Dazu bedürfte es in Wirklichkeit einer Ergänzung des Preßgesetzes und vor allem einer genaueren Bezeichnung des Straffalles. Das ist zweifellos der schwächste Punkt in den Ausführungen der Antragsteller, die bei keiner anderen Partei Anklang fanden. Man erinnert sich, daß die dem Grafen Klinckowström nahestehende Presse mit großer Bestimmtheit ankündigte, die Regierung halte selbst ein solches Gesetz für nothwendig. Davon hatte man aber bei der Verhandlung im Reichstage nicht das Mindeste gehört. Graf Posadowsky schwieg selbst dann, als von nationalliberaler Seite der Antrag mit der Begründung abgelehnt wurde, man müsse die Initiative der Regierung überlassen. Der Antrag Klinckowström ist unter diesen Umständen völlig aussichtslos.

Die Ausweisungsfrage im Abgeordnetenhause.

Vor einiger Zeit hatten die „Berl. Pol. Nachr." in Aussicht gestellt, daß mit Rücksicht darauf, daß der königl. Staatsregierung am meisten daran liegen müsse, die Ausweisungspolitik in Schleswig-Holstein im Landtage zu erörtern und zu motoviren, der Herr Vicepräsident des Staatsministeriums dies schon bei der Einbringung des Etats im Abgeordnetenhause thun würde. Wie zu erwarten war, ist dies vorgestern nicht geschehen. Eine Betheiligung der Abgeordneten an der Berathung wäre bei dieser Gelegenheit ausgeschlossen gewesen. Und schon deshalb konnte es sich nicht empfehlen, die Frage hierbei zu erörtern. Auch die erste Lesung des Etats würde sich für die Erörterung der Ausweisungsfrage weniger eignen, da dieselbe in der Regel mit einer Reihe anderer Fragen belastet ist. Beide freisinnige Fractionen haben daher, da eine selbständige eingehende Verhandlung über diese Frage, welche die öffentliche Aufmerksamkeit so lebhaft in Anspruch genommen hat, im allseitigen Interesse liegt, eine Interpellation eingebracht, welche demnächst im Abgeordnetenhause auf die Tagesordnung gesetzt werden wird. Ihr Wortlaut ist folgender:

Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat nach öffentlichen Zugeständnissen in öfteren Fällen Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig nicht um deswillen angeordnet, weil diese Personen sich lästig gemacht haben, sondern nur zu dem Zwecke, um einen Druck auf ihre dänisch gesinnten Dienstherrschaften auszuüben. Ist es zutreffend, daß Maßregeln dieser und ähnlicher Art aus der Initiative des Herrn v. Köller hervorgegangen sind, und ist die Staatsregierung geneigt, die von dem Oberpräsidenten angeordneten Maßregeln mit ihrer Verantwortung zu decken?

Sie ist insofern geschickt formulirt, als sie die Frage der Behandlung der dänischen Agitation völlig außer Acht läßt und sich auf die von dem Oberpräsidenten v. Köller festgestellte Thatsache beschränkt, daß die ausgewiesenen Dienstpersonen sich keiner Gesetzesübertretung schuldig gemacht hätten. Damit ist allerdings der schwächste Punkt er Köller'schen Maßregeln getroffen.

Waschfrauen, Näherinnen und das Klebegesetz.

Die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin hat vor einigen Tagen eine Bekanntmachung erlassen, in der sie sagt, es sei zu ihrer Kenntniß gelangt, daß für die im Haushalte beschäftigten Waschfrauen und Schneiderinnen (Näherinnen) Versicherungsmarken nicht ordnungsmäßig verwendet werden. Daß die Versicherungsanstalt dies jetzt erst erfahren hat, ist erstaunlich; denn es ist Thatsache, daß nicht bloß in Berlin, sondern auch außerhalb der Hauptstadt Waschfrauen, Näherinnen und Schneiderinnen in der Regel keine Quittungskarte besitzen und für sie wenigstens keine Marken eingeklebt werden. Es ist ferner bekannt, daß diese Arbeiterinnen, zumal diejenigen von ihnen, die verheirathet oder verwittwet sind, sich gegen die Einklebung von Marken wehren und, wenn sie einmal von einem Arbeitgeber gezwungen worden sind, sich eine Quittungskarte zu beschaffen, ihr Möglichstes thun, um andere Arbeitgeber abzuhalten, Marken einzukleben. Daß ihnen dies gelingt, auch bei Arbeitgebern, die stets bemüht sind, den Bestimmungen der Gesetze gemäß zu verfahren, hat seinen Grund in den Vorschriften des Gesetzes selbst, die mit Rücksicht auf diese Kategorien von Arbeiterinnen, die heute hier, morgen dort arbeiten, durchaus unzulänglich sind.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß derjenige Arbeitgeber die Marken einkleben, der eine Waschfrau oder Näherin zuerst in der Woche beschäftigt. In der Regel wird es derjenige sein, bei dem die Arbeiterin am Montage beschäftigt ist. Wenn diese am Montage aber keine Beschäftigung gehabt hat, so ist der Arbeitgeber vom Dienstage verpflichtet; unter Umständen derjenige vom Sonnabend, wenn die Arbeiterin die ersten fünf Tage hat feiern müssen oder vielleicht in ihrer Behausung gewaschen oder genäht hat. Jeder Arbeitgeber ist nach dem Gesetze aber auch dann verantwortlich dafür, daß eine Marke für die Woche ordnungsmäßig geklebt wird, wenn sein Vorgänger seine Pflicht nicht erfüllt hat. Er muß ihn entweder durch Anrufung der Polizeibehörde dazu veranlassen oder selbst kleben, d. h. für die Pflichtvergessenheit seines Vorgängers büßen. Das erstere wird er gewöhnlich nicht thun, weil er den Gang zum Polizeibureau nicht machen will, und weil er sich sagen muß, daß, ehe von diesem die Sache geregelt werden kann, die Arbeiterin vielleicht schon beim dritten, vierten oder auch zehnten Nachfolger beschäftigt ist. Das zweite wird er in den meisten Fällen unterlassen, weil er denkt, er brauche nicht für den Fehler eines ihm persönlich ganz unbekannten Menschen aufzukommen, sei auch selbst nicht verantwortlich, da er ja jederzeit die Verschuldung seines Vorgängers nachweisen könne. So geschieht in der Regel nichts und für die Arbeiterin wird nichts geklebt.

Es kommt aber noch etwas anderes dazu, was den Willen des Gesetzes vereitelt. Eine Arbeiterin, die Gewicht darauf legt, daß Marken für sie eingeklebt werden, wird ihre Karte schon in Ordnung halten und, wenn ihr Arbeitgeber nicht kleben will, sich auf eigene Kosten ihre Marken beschaffen und einkleben. Auch solche Fälle kommen vor, wenn sie auch vielleicht noch nicht zur Kenntniß der Versicherungsanstalt Berlin gelangt sind. Eine Arbeiterin, die das Einkleben von Marken nach Möglichkeit zu vereiteln sucht, zeigt dem Arbeitgeber, der sie am Dienstag oder einem der folgenden Tage beschäftigt und sie nach ihrer Karte fragt, diese vor und erklärt ihm, daß die letzte darauf befindliche Marke am letzten Montag eingeklebt sei. Da keine gesetzliche Verpflichtung für den Arbeitgeber besteht, die von ihm eingeklebte Marke entwerthen zu müssen, so kann niemand, der die Karte nachher in die Hand bekommt, feststellen, wann die letzte Eintragung erfolgt ist. Er muß also der Versicherung der Arbeiterin, daß sie aus der letzten Woche herrühre, Glauben schenken. Andererseits kann

---

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

17) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

XVII.

So voll war der große, häufig zu Vorträgen und „Tagungen" benutzte Festsaal der „Armbrust-Gesellschaft" noch nie gewesen, wie am Donnerstag Abend. Schon lange vor 7 Uhr — der Stunde, zu welcher die erste öffentliche Versammlung des Frauen-Congresses beginnen sollte — war kein Platz mehr zu haben. Höchstens in den vorderen, für die Delegirten bestimmten Sitzreihen zeigte sich noch hie und da eine Lücke, die hinteren jedoch, welche von dem Weimarischen Publikum und den reichlich zugeströmten fremden Gästen eingenommen waren, bildeten ein einziges großes Meer von Köpfen — in der Mehrzahl natürlich weiblichen —, nur ganz vereinzelt tauchte hier und da, als verlorene Klippe in diesem Meer, ein Männerhaupt empor.

„Oh weh, alles schon besetzt!" rief Jo Schedow, als sie in Begleitung des Fräulein Doctor in den Saal trat. Aber ihre neue Freundin beruhigte sie.

„Ich habe Ihnen einen Platz reserviren lassen; sehen Sie dort, in der vordersten Reihe hinter den Delegirten. Ich sitze dicht vor Ihnen auf der äußersten Linken" — mit einem neckischen Lächeln — „das beunruhigt Sie doch hoffentlich nicht, meine Gnädigste."

„Ach, Sie gehören zur Linken? Nein, aber" — Jo machte ein erstauntes Gesicht — „und alles, was Sie mir gestern sagten, klang doch so — so vernünftig, gar nicht hitzköpfig!"

Die andere lachte. „Als wenn die Linke aus lauter Rappelköpfen zusammengesetzt wäre! Oh, diese eingefleischte Aristokratin."

Sie hatten mittlerweile ihre Plätze erreicht. Fräulein Völkers wurde von rechts und links freudig begrüßt. „Uebrigens", wandte sie sich nach kurzer Zeit wieder zu Frau v. Schedow, „will ich Ihnen nur das beruhigende Geständniß machen, daß ich in Amerika zu den Gemäßigten gehört habe. Hier ist das etwas anderes. Hier unterstütze ich die extreme Richtung, wenn ich auch längst nicht zu allen Eiern, die sie ausbrütet, meinen Segen gebe. Aber der deutschen Vertreterin der Frauenbewegung fehlt es im großen und ganzen noch viel zu sehr an Zuversicht, frischem Wagemuth und Selbstvertrauen. Sie schielt noch gar zu ängstlich nach dem Manne hin und nach der großen Zwingburg alter Vorurtheile, aus der sie eben glücklich echappirt ist!"

„Und glauben Sie denn, daß das, was Sie auf ihr Panier geschrieben haben, volle politische und sociale Gleichberechtigung der Geschlechter — wirklich in absehbarer Zeit erreicht werden wird?" fragte Jo zweifelnd.

„Nein", war die Antwort. „Noch lange, lange nicht. Manches, was wir erstreben, werden wir wohl nie erlangen und — ich gebe es sogar zu — aus natürlichen Gründen nie erlangen. Aber das schadet nichts. Das bescheidene stufenweise Vorgehen, wodurch frühere Generationen viel Gutes geleistet haben, genügt jetzt nicht mehr. Man muß Vieles, Großes wollen, um nur Einiges zu erreichen!" Unter den Delegirten entstand eine gewisse Bewegung. „Aha, aufgepaßt! Fräulein Amalie Häßler, die Leiterin des Congresses!"

„Auch eine Linke?" fragte Jo.

„Nein, aber eine tüchtige altbewährte Vorkämpferin, die sich vortrefflich zur Präsidentschaft eignet in Folge ihres ruhigen, klaren, sanftvermittelnden Wesens. Nebenbei versteht sie es doch ganz köstlich, unbequemen Schwätzerinnen mit aller freundlichen Sanftmuth eins auf den Mund zu geben."

Die Geschilderte, eine große, dicke, ältliche Dame in schwarzer Seidentoilette, bestieg langsam und würdig die Rednerbühne und legte nach einigen Begrüßungsworten an die Versammlung die Hauptzwecke des Congresses dar. Ihr gutmüthiges, breites, frisches Gesicht, ihr mildes Organ machten einen wohlthuenden Eindruck — wie eine gute, sorgliche Mutter!

Schon nach zehn Minuten überließ die Vorsitzende des Frauencongresses ihren Platz der nächsten Rednerin, deren Auftreten mit stürmischem Beifallklatschen begrüßt wurde. „Frau Sarah Breslauer — Berlin" stand auf dem Programm.

Sarah Breslauer, der Name war Josefine bekannt; schon oft, so lange sie denken konnte, hatte sie ihn in den Zeitungen gelesen, viel geschmäht, viel lächerlich gemacht, aber auch viel anerkannt. So also sah Sarah Breslauer aus. Eine kleine, zierliche alte Jüdin, silbergrau gekleidet, ein Bischen kokett; der um das graulockige Haupt geschlungene weiße Spitzenshawl machte einen malerischen Effect; er umrahmte das klügste, hübscheste, temperamentvollste alte Frauengesichtchen, was man sich denken konnte. So hatte Jo sich immer die geistreichen Berliner Jüdinnen vorgestellt, die in der Literatur eine Rolle gespielt haben, Rahel — Henriette Herz — Dorothea Mendelssohn. — — — Sarah Breslauer dankte geschmeichelt lächelnd für den ihr dargebotenen Zoll der Popularität und begann dann ihren die „Geschichte der Frauenbewegung" betitelten Vortrag. Er war lang und hochinteressant — wenigstens für Neulinge wie Jo Schedow. Für die Mitglieder des Congresses selbst enthielt er wohl wenig Ueberraschendes. Jo aber lauschte gespannt den Ausführungen der Rednerin über die ersten, schwachen vereinzelten Versuche der Frau zu freierem Flügelschlag und über die wenigen Stimmen aus der Männerwelt, die sich schon in früheren Zeiten gegen ihre Sklavenstellung erhoben haben. Daß der alte, berühmte — den Modernen eigentlich nur noch aus der Literaturgeschichte bekannte — Hippel bereits im Jahre 1792 ein Buch über „die bürgerliche Verbesserung der Weiber" geschrieben, davon hatte die belesene „kleine Schedow" gar keine Ahnung gehabt! — — Mit lebhafter Begeisterung schilderte Frau Breslauer die großen weiblichen Charaktere aus der französischen Revolution, jene muthige Frau, die gefordert hatte: „Wenn man uns das Recht zugesteht, für unsere Ueberzeugungen das Schaffot zu besteigen, so soll man uns auch das Recht zugestehen, die Rednerbühne zu besteigen!" — und dann den hohen Aufschwung zur Zeit der Freiheitskriege! Mit hinreißendem Feuer declamirte sie den Aufruf Herweghs:

> Aber wollen mich die Männer
> Nicht verstehn, die schwer verirrten,
> O, so höret mich, Ihr Frauen,
> Traget Ihr ein Schwert in Myrthen!
> Denn mich dünket: Frau und frei
> Nicht so fremd einander klingen
> Diese Worte, diese zwei!

und die Erwiderung der Luise Otto:

> Und den Ruf hab ich vernommen
> Aus dem kühnen Dichtermunde,
> Und ich nahm das Wort zu Herzen,
> Nahm es für Prophetenkunde.
> Fröhlich will das Schwert ich tragen,
> Darf ich für mein Volk es schwingen,
> Jubelnd unsere Schlachtenlieder
> Unserm Feind entgegensingen!

Dabei erhob sich die kleine alte Dame vor Lebhaftigkeit auf den Zehen und durchschnitt in theatralischen Bewegungen die Luft mit den zarten welken Händchen; die schwarzen Feueraugen blitzten, die grauen Löckchen tanzten um die runzligen Schläfe und ein schönes leuchtendes Lächeln flog über das feingeschnittene Gesicht — so ein junges Lächeln — es hatte etwas Rührendes! Luise Otto! — bei ihr, der Gründerin der ersten deutschen Frauenzeitung im modernen Sinne „Neue Bahnen" — verweilte die Rednerin augenscheinlich am liebsten. Luise Otto! Das bedeutete ihre — Sarah Breslauers — eigene Jugendzeit, das Werden ihrer Persönlichkeit, das erste reine Aufflammen der Begeisterung für eine große Sache! Auch Fanny Lewalds wurde mit warmen Worten gedacht; da fiel der Blick der Rednerin auf die Uhr — sie machte ein drollig erschrecktes Gesicht und ging nunmehr in rascherem Tempo vorwärts. John Stuart Mill und sein bahnbrechendes Werk über die Hörigkeit der Frau, das berüchtigte Buch des Socialisten Bebel, die Thätigkeit des Leipziger Frauenbildungsvereins und des Berliner Lettevereins — all die Errungenschaften der letzten Decennien wurden nur mit flüchtigen Schlaglichtern beleuchtet — und schließlich endete Frau Sarah mit einem begeisterten hoffnungsfreudigen Ausblick in die Zukunft, einer Zukunft, die sie selbst nicht mehr mit Augen schauen würde, aber deren erstes Frühlingswehen sie heute schon froh ahnend mit empfände. Ein rauschender Beifallssturm belohnte die Rednerin.

(Fortsetzung folgt.)

auch der gewissenhafte Arbeitgeber vom Dienstag oder Mittwoch (auch solche Fälle kommen vor) dadurch geschädigt werden, daß die Arbeiterin sich von ihm, obwohl schon am Montag eine Marke eingeklebt worden ist, noch eine Marke einkleben läßt, sei es, um Unterlassungen früherer Arbeitgeber wieder gut zu machen oder sich für die nächste Woche, wo sie bei Jemandem arbeiten wird, der das Markenkleben nicht liebt, einen Vorrath zu schaffen.

Alle diese Unzuträglichkeiten verschuldet das Gesetz selbst.

Besoldungsaufbesserungen.

Wir haben bereits gestern eine Reihe der wesentlichsten Punkte aus den im preußischen Etat vorgesehenen Besoldungsaufbesserungen für die unteren und für einzelne Kategorien der mittleren Beamten mitgetheilt. Es ist hierzu im einzelnen noch Folgendes nachzutragen:

Bei den Lademeistern der Eisenbahnverwaltung verkürzt sich die Aufsteigefrist zum Höchstgehalt von 21 auf 18 Jahre; bei den Wagenmeistern erhöht sich das Höchstgehalt von 1600 auf 1800 Mk., desgleichen bei den Rangirmeistern. Bei den Haltestellenaufsehern und Weichenstellern 1. Klasse der Eisenbahn erhöht sich das Gehalt von bisher 1000—1500 Mk. auf künftig 1200—1600 Mk., desgleichen bei den Maschinenwärtern, bei den Grenz- und Steueraufsehern. Bei den letzteren wird auch die Aufsteigefrist zum Höchstgehalt verkürzt von 18 auf 15 Jahre. Bei den Fahrkartenausgebern und Packmeistern der Eisenbahnen erhöht sich das Gehalt von jetzt 1100—1500 Mk. auf 1200—1600 Mk. Bei den Schutzmännern und Gendarmen erhöht sich das Gehalt von jetzt 1000—1500 Mk. auf 1200—1600 Mark. Bei den Gerichtsdienern wird die Aufsteigefrist zum Höchstgehalt von 21 auf 18 Jahre verkürzt, dasselbe geschieht bei den Gefängnißaufsehern. Bei den Wagenwärtern und Weichenstellern erhöht sich das Gehalt von jetzt 800—1200 Mk. auf 900—1400 Mk.; dagegen wird bei den Weichenstellern die Aufsteigefrist zum Höchstgehalt von 15 auf 18 Jahre erhöht. Bei den Schaffnern und Bremsern der Eisenbahnen erhöht sich das Gehalt von jetzt 800 bis 1200 Mk. auf 900—1200 Mk., also durchschnittlich von 1000 auf 1050 Mk. Bei den Schuldienern erhöht sich das Gehalt von jetzt 800—1200 Mk. auf 900—1200 Mk., bei den Bahnwärtern und Nachtwächtern erhöht sich das Gehalt von jetzt 700—900 Mk. auf 700—1000 Mk., die Aufsteigefrist wird von 21 auf 18 Jahre verkürzt.

Im ganzen werden 110 568 Unterbeamte von den Besoldungsänderungen mit durchschnittlich 77 Mark betroffen. Von der Gesammtsumme von 8 525 210 Mk. entfallen insbesondere 645 040 Mk. auf die Haltestellenaufseher und Weichensteller erster Klasse, 1 247 810 Mk. auf die Grenz- und Steueraufseher, 1 669 455 Mk. auf Schutzmänner und Gendarmen, 1 794 510 Mk. auf Weichensteller, 726 260 Mk. auf Schaffner und Bremser der Eisenbahnverwaltung.

Bei den mittleren Beamten umfaßt die Besoldungsaufbesserung 17 276 Beamte mit 1 300 870 Mark. Darunter entfallen auf die Zugführer und Steuerleute 599 950 Mk. durch Erhöhung des Gehalts von 1100 bis 1500 Mk. auf 1200 bis 1800 Mk. bei einer Verlängerung der Aufsteigefrist von 15 auf 18 Jahre. Dieselbe Gehaltserhöhung bei den Förstern ohne Verlängerung der Aufsteigefrist erheischt einen Aufwand von 359 300 Mk. Bei den Locomotivführern wird, wie schon mitgetheilt, die Aufsteigefrist zum Höchstgehalt von 18 auf 15 Jahre verkürzt, was 317 500 Mk. Ausgabeerhöhung veranlaßt.

Chamberlain über die äußere Politik.

Wolverhampton, 19. Jan. Der Colonialminister Lord Chamberlain betonte in einer hier gehaltenen Rede die befriedigende Lösung der **Faschodafrage.** Das englische Volk käme dem Verlangen französischer Staatsmänner und Zeitungen, um die Frage zwischen beiden Ländern zu erledigen, mehr als auf halbem Wege entgegen. England hasse den Krieg. Die Frage betreffend **Madagaskar** und **Neu-Fundland** sei unerledigt. Die englische Regierung meine, in der ersten Frage liege ein Treubruch vor, und wünsche in der zweiten Frage keineswegs die Bestimmungen des Utrechter Friedens zu umgehen, vielmehr eine genaue Auslegung der in demselben Frankreich zugesprochenen Rechte, eventuell sei England bereit, die Aufhebung der Rechte durch Gewährung einer billigen Entschädigung zu vereinbaren. Chamberlain führte dann weiter aus, er glaube, daß die Annahme der Politik der offenen Thür in den **deutschen Colonien** zu deren Gedeihen beitragen werde. England werde die Ausdehnung dieser Colonien ohne Eifersucht betrachten und die Mitwirkung Deutschlands und der Vereinigten Staaten begünstigen, und, so schloß Chamberlain, er glaube, England könne, ohne allzu sanguinisch zu sein, sich auf deren Zustimmung und Mitwirkung bei seinen Bemühungen verlassen.

Gegen die Expansionspolitik der Union ist abermals der bekannte deutsch-amerikanische Politiker **Karl Schurz** im Hörsaal der Universität Chicago aufgetreten. Vor allem warnte er vor der Falschheit Englands, das diese Politik nur deshalb unterstütze, um Amerika in internationale Verwickelungen zu stürzen, und es dann für Englands selbstsüchtige Zwecke auszunutzen. Auf den Kostenpunkt übergehend, rechnete Schurz seinen Zuhörern vor, daß allein durch die Erhöhung der Heeresstärke auf 100 000 Mann die Ausgaben von 23 Mill. Dollars auf 150 Mill. Dollars stiegen. Ferner kämen zu den 145 Mill. Pensionen noch vom Bürgerkriege her 20 Mill. neue Pensionen für die Invaliden des letzten Krieges. Dazu kämen noch ungezählte Millionen für neue Kriegsschiffe und sonstige Ausgaben, wie sie durch eine kriegerische Politik sich als nothwendig herausstellen würden. Zum Schluß schlug der Redner vor, Cuba und Puertorico zu unabhängigen Republiken zu machen und mit San Domingo und Haiti zu einem Antillen-Staatenbund zu vereinigen. Den Philippinen sollte Neutralität von den Mächten zugesichert werden.

Auch der demokratische Präsidentschafts-Candidat **Bryan** erklärte am Dienstag in Denver, die Vereinigten Staaten seien nicht in der Lage, sich auf Colonialpolitik einzulassen. Der Imperialismus könne wohl zur Ausdehnung des Gebiets der Nation beitragen, würde aber ihr eigentliches Ziel beschränken. Die Früchte des Imperialismus müßten, gleichviel, ob sie sauer oder süß seien, den Unterthanen einer Monarchie überlassen werden.

Daß das vorhandene Kriegsmaterial in Amerika bei weitem nicht ausreicht, um eine Expansionspolitik in genügendem Umfange aufrecht erhalten zu können, beweist folgende Meldung:

London, 19. Januar. Dem Reuterbureau wird aus **Washington** gemeldet: Der Marinesecretär hat die Aeußerung gethan, daß er zu seinem Bedauern für absehbare Zeit außer Stande sei, auswärtige Flottenstationen wiederherzustellen wegen **Mangels an Offizieren, Mannschaften und Schiffen.** Er sei nicht im Stande, ein einziges Schiff nach Europa zu entsenden. Er halte es für absolut wesentlich, das nordatlantische Geschwader in seiner vollen Stärke zu erhalten aus Gründen einer gesunden internationalen Politik.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Jan. In der **Budgetcommission** gab bei dem Etat **Reichsdruckerei** Staatssecretär **Podbielski** weitere Aufklärungen über den Fall **Grünenthal.** Der Gesammtbetrag der **Veruntreuungen** beträgt nach neueren Prüfungen **483 000 Mk.,** davon sind **144 300 Mk.** ungedeckt.

— Der Glaser Schwarzkopf, **österreichischer** Unterthan, der seit 13 Jahren hier ansässig und niemals bestraft ist, ist aus **Berlin ausgewiesen** worden; die Gründe hierzu sind unbekannt.

— Ein **Setzerausstand** ist im Betriebe des **„Lokal-Anzeigers"** ausgebrochen. Am Dienstag wurden 40 Setzer des Blattes entlassen, weil sie entgegen dem Willen der **Geschäftsleitung** dem **Verband der Buchdrucker** beitraten und Mißstände in einer Versammlung zur Sprache brachten. Daraufhin erklärten sich 80 Setzer mit den Entlassenen für solidarisch und stellten die Arbeit ein.

* **[Verzicht auf Indemnität.]** Zu der schon berührten Wendung, die der Angelegenheit des wegen Majestätsbeleidigung verurtheilten socialdemokratischen Redacteurs **Müller** in Magdeburg durch das Eintreten seines Parteigenossen, des Reichstagsabgeordneten Albert Schmidt, gegeben worden ist, wird jetzt noch bekannt, daß Herr Schmidt den Antrag stellen will, bezüglich dieses Falles durch den Reichstag von seiner Immunität als Abgeordneter entbunden zu werden.

* **[Von den Militärwerkstätten.]** Das preußische Kriegsministerium hat eine weitgehende Fürsorge für die Wittwen und Waisen von verstorbenen Arbeitern der Militärwerkstätten getroffen. Den Hinterbliebenen dieser Arbeiter werden fortan laufende Unterstützungen gewährt, welche, nach der Zahl der Kinder berechnet, bis 50 Mk. monatlich betragen. In jedem Fall wird indeß die Bedürftigkeit der zu Unterstützenden geprüft. Diese Wohlthat wird auch mit rückwirkender Kraft geübt, so daß schon jetzt eine große Anzahl von Wittwen und Waisen mit Unterstützungen seitens der Fabrikdirectionen, die mit der Ausführung der Angelegenheit beauftragt sind, bedacht wird.

Posen, 18. Januar. Erzbischof Dr. v. Stablewski hat anläßlich des kaiserlichen Geburtstages, der diesmal auf einen Freitag (Fasttag) fällt, allen Katholiken einschließlich der Soldaten der Erzdiöcese Gnesen-Posen — soweit sie an Festessen Theil nehmen und Fastenspeisen nicht erhalten können — Dispens ertheilt.

Wie schwer es ist, Fastenspeisen zu erhalten, dafür möge folgendes Beispiel dienen: Eine Anzahl Geistlicher wollte bei der Centenarfeier im Jahre 1897, die gerade in die große Fastenzeit fiel, an dem Festessen auf dem Posener Hauptbahnhof Theil nehmen und ersuchte schriftlich den betreffenden Restaurateur um Verabreichung von Fastenspeisen. Derselbe schlug aber dieses Ansuchen rundweg ab. Auch in verschiedenen Städten der Provinz Posen wollten eine Reihe Geistlicher an den Diners anläßlich der Centenarfeier sich betheiligen, die Restaurateure und Hoteliers verweigerten aber die Herstellung von Fastengerichten. Wohl mit Rücksicht auf alle diese Vorkommnisse hat Erzbischof Dr. v. Stablewski diesen Dispens ertheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Jan. Beim gestrigen **Diner** zu Ehren der preußischen Offizier-Abordnung brachte **Kaiser** Franz Josef einen **Trinkspruch** aus und äußerte seine Freude, daß die Deputation nach Wien gekommen und trank auf das **Wohl seines Freundes,** des deutschen Kaisers. Der Oberst **v. Schwartzkoppen** sprach den tiefgefühltesten Dank des Regiments aus.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. **Esterhazy** ist nach 11¼ Uhr Abends hier eingetroffen und hat jedes Interview abgelehnt. Es fand kein Zwischenfall statt.

— Dem „Echo de Paris" zufolge verharrten die als **Sachverständige** vor dem Kriegsgerichte im Jahre 1894 vernommenen Personen bei ihrem gestrigen Verhör vor der Criminalkammer des **Cassationshofes** dabei, daß der Bordereau von Dreyfus herrühre, während die in dem Prozesse Esterhazy vernommenen Sachverständigen auf das bestimmteste die Ansicht aufrecht erhalten, daß der Bordereau nicht von Esterhazy herrühre.

Italien.

Rom, 19. Jan. Heute beginnt der **Schwurgerichtsprozeß** gegen zwei der Urheber des **Raubanfalles** auf den **Herzog von Sachsen-Meiningen.** Beide Thäter sind Bauern aus der römischen Provinz.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Januar.

Wetteraussichten für Freitag, 20. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Ziemlich milde, wolkig, theils heiter. Neblig.

* **[Stadtverordneten-Sitzung am 18. Jan.]** Vorsitzender Herr Berenz; als Vertreter des Magistrats sind anwesend die Herren Ober-Bürgermeister **Delbrück,** Bürgermeister **Trampe,** Stadträthe **Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Voigt, Meckbach, Mitzlaff, Gronau, Claassen, Bischoff** und **Hein.**

Der Vorsitzende giebt der Versammlung zunächst Kenntniß von der an dieselbe gerichteten Traueranzeige der Frau Stadtrath **v. Rozynski** über das Hinscheiden ihres Gatten, weist auf die bereits erfolgte Kundgebung der Theilnahme der Versammlung hin und theilt mit, daß namens derselben auch ein Beileidschreiben an die Familie des Herrn v. R. gerichtet worden sei.

Hierauf tritt die Versammlung in die aus voriger Sitzung vertagte Berathung über **Einführung des Reformschul-Unterrichts** beim städtischen Gymnasium und dem Realgymnasium zu St. Johann ein. Wie aus dem Bericht über die vorige Sitzung noch erinnerlich sein wird, ist die heutige Vorlage lediglich die Consequenz eines von der Stadtverordneten-Versammlung am 15. November 1897 gefaßten Beschlusses, durch welchen sie den Magistrat ermächtigte, den Staatsbehörden auf ihr Verlangen die Bereitwilligkeit der Stadt zur Einführung des Reformschul-Unterrichts behufs Schaffung eines gemeinsamen Untergrundes für die in Danzig zu vereinigenden höheren Lehranstalten zu schaffen, was insbesondere für die Hierherlegung der Jenkauer Anstalt mit zur Bedingung gemacht wurde. Der Antrag des Magistrats geht nun dahin, daß vom 1. April 1899 ab mit dem Aufbau dieses Reformschul-Unterrichts bei dem einen Coetus des städtischen Gymnasiums und bei dem Realgymnasium zu St. Johann der Anfang gemacht werde, indem in den Klassen von Sexta bis Quarta der fremdsprachliche Unterricht auf Französisch beschränkt, wozu dann in Tertia das Latein und in Secunda beim Gymnasium Griechisch, bei der Johannisschule Englisch hinzutritt. Gegen diese Reform hatte in voriger Sitzung Stadtv. Dr. Giese Bedenken, namentlich in Bezug auf die Benachtheiligung des englischen Sprachunterrichts und des naturgeschichtlichen Unterrichts, geäußert. Die heutige Fortsetzung der Verhandlung über diese Angelegenheit nahm circa 1½ Stunden in Anspruch. Wir skizziren ihre **Hauptmomente** nachstehend:

Stadtschulrath **Dr. Damus: Nach der Meinung des** Herrn Professors Giese kämen das Englische, das um zwei Jahre später in dem Lehrplan zurückgesetzt sei, und die Naturwissenschaften, von denen zwei Stunden fortfielen, zu kurz. Das Englische habe aber genau dieselbe Anzahl Stunden, wie im alten Lehrplan, selbst wenn es erst zwei Jahre später an die Reihe komme, denn in den oberen Klassen sei jetzt die Stundenzahl bedeutend verstärkt. Daß in den Naturwissenschaften, in denen man jetzt beim Unterricht viel weiter gehe als früher, zwei Stunden fortfielen, sei wohl irrelevant. Im Princip habe sich die Stadtverordneten-Versammlung damit einverstanden erklärt, daß mit zwei Schulen der Stadt die Reform vorgenommen werde. Damals sei nur verlangt worden, daß man ein Realgymnasium für den Reformversuch hergebe. Man sei aber aus eigenem Antriebe weiter nach eingehenden praktischen Erwägungen gegangen und habe für zwei Anstalten die Verpflichtung der Staatsregierung gegenüber übernommen. Man sei also gar nicht mehr in der Lage, die Vorlage nur theilweise, also etwa nur für eine Anstalt, auszuführen. Das sei aber auch gar nicht zweckmäßig; er (Redner) selbst habe sich in Frankfurt (Goethe-Gymnasium), und die beiden Directoren der umzuwandelnden Lehranstalten hätten sich in in Hannover und Altona durch eingehendes Studium der dortigen Reformanstalten überzeugt, daß eine Reform nicht nur bei besonderer Gunst der Verhältnisse, sondern auch bei wenig günstiger Lage ganz gut getroffen werden könne. So würde denn auch hier in Danzig aller Voraussicht nach die Sache gut marschiren. Die Hauptsache sei, daß die Schulreform einen gemeinsamen Unterbau für alle hiesigen Schulen bilde und einen leichten Uebergang von einer Anstalt zur anderen gestatte. Der Uebertritt von der Reformanstalt an das humanistische Gymnasium oder an ein anderes hiesiges Lehrinstitut sei noch bis zur Untersecunda möglich. Das sei ein eminenter Vortheil, der sich biete, den man nicht unbenutzt vorübergehen lassen dürfe. Freilich müsse man auch etwaige kleine Unbequemlichkeiten in den Kauf nehmen. Dafür werde sich andererseits selbst in Bezug auf die oberen Klassen und die Abschlußprüfungen die Sache gut machen. Für das Realgymnasium habe sich die Reform, wie Altona zeige, nicht nur für die Schule, sondern auch für das Leben bewährt. Auch dort sei das Französische die erste fremde Sprache, die gelehrt werde; freilich folge auch sehr bald das Englische, das man bei der Reform der hiesigen Lehranstalten noch etwas zurückgeschoben habe, um später desto kräftiger einzusetzen. Man hätte auch das Englische zuerst nehmen können, aber es eigne sich wegen seiner eigenartigen Formen nicht so zum ersten Unterricht wie das Französische, bei dem auch das Formale der Grammatik nicht fehle und das dem Lateinischen näher verwandt sei. Zur Beruhigung darüber, wie die Reform ausfallen möge, könne er mittheilen, daß bereits 30 Anstalten in Deutschland denselben Weg betreten hätten und sogar, während man noch überlegt habe, hätten immer wieder Anstalten aufs neue diesen Weg eingeschlagen. Mit gutem Gewissen könne man also an die Reform herantreten. Wolle man warten, so dürften zwei oder drei Jahre nicht genügen. Dann müsse man nicht nun die Erfolge der oberen Klassen an den Reformanstalten, sondern auch die Leistungen ihrer Schüler an der Universität, im Staatsexamen und im späteren Leben beobachten. Man habe aber auch speciell für Danzig jetzt den Zeitpunkt für günstig gehalten. Die Reform sei im Anschluß an die lateinlose Jenkauer Schule angebracht und vortheilhaft. Zum Schluß bittet Redner, falls nicht alle Wünsche in Bezug auf den Lehrplan erfüllt seien, zu bedenken, daß man, um ein großes Ganzes zu schaffen, nicht im Detail jedem Einzelwunsch gerecht werden könne.

Oberbürgermeister **Delbrück** betont, formell liege die Sache so, daß man sich bereits geeinigt habe, beide Schulen für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Auf Grund eines, so weit ihm erinnerlich, einstimmig gefaßten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung habe der Magistrat seine Erklärung der Staatsregierung abgegeben. Es sei zu berücksichtigen, daß alle Dinge ihre zwei Seiten hätten und man immer Neuerungen mit bedenklichen Meinungen gegenübertrete. Das sei doch aber wohl zweifellos, daß die jetzigen Schulverhältnisse nicht mehr dem Bedürfnisse unserer Zeit entsprechen. Letztere verlange mehr Rücksicht auf die Anforderungen des praktischen Lebens. In weiteren Kreisen werde man bald zu der Ueberzeugung kommen, daß gerade die intelligentesten Kräfte in das praktische Leben zu stellen seien, da sei es denn von großem Vortheile, wenn die Eltern nicht zu einer frühzeitigen Entscheidung gedrängt würden, ob der Sohn sich für das praktische Leben oder für humanistische Studien eigne, sondern wenn ihnen eine solche Entscheidung möglichst spät gestattet sei, wo sie die Anlagen des Knaben besser beurtheilen können. Es sei ein Unding, zwei Lehranstalten, welche die gleichen Berechtigungen haben, von unten ganz verschieden aufzubauen. Man müsse die Formen möglichst verschmelzen, die Anstalten sich näher bringen. Das wolle der Magistrat mit seinem Antrage. Die Sachlage würde also folgende sein: Man habe einmal das humanistische königliche Gymnasium. Dann solle fortan die Ober-Realschule zu St. Petri, an der früher keine alten Sprachen, sondern nur Französisch und Englisch gelehrt wurden, 9 Klassen mit Unterricht in zwei alten Sprachen erhalten. Diese Schule solle also eine Schule für das praktische Leben werden, sie wird aber auch die Berechtigung zum Studium für eine Reihe wissenschaftlicher Fächer gewähren. Das Realgymnasium werde von unten an mit Französisch be-

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Dr. Arthur Schnitzler, dessen dreiactiges Schauspiel **„Liebelei"** Mittwoch Abend vor einem recht mäßig besuchten Hause zum ersten Male hier in Scene ging, wird als das Haupt der jung-österreichischen Poetengeneration angesehen. Wollte man hieraus aber etwa schließen, **Dr. Schnitzler** biete in raffinirter Weise, wie die Modernen es lieben, alles auf, nur durch nervenerschütternde Scenen auf das Publikum zu wirken, so würde man sich einer Täuschung hingeben. Der Wiener Dichter, dessen Drama „Freiwild" zur Zeit des Falles Brüsewitz so recht aus dem Bewußtsein der öffentlichen Meinung heraus geschrieben war und daher viele Verehrer aufzuweisen hatte, spannt den Bogen wenigstens nicht allzu straff; immerhin ist seine Methode kraß genug, um keinen ungetrübten Genuß an seiner Dichtung aufkommen zu lassen. Wohl kann man seiner poesievollen Genrekunst in der Schilderung echten Wiener Lebens und Treibens alle Anerkennung zollen, wohl hat der Dichter in der Bühnenfigur des Wiener Kindes aus dem Volke, das seine erste junge Liebe so bitter bereuen muß, da sie von dem unwürdigen Geliebten nicht in gleichem Maße getheilt, sondern lediglich als Liebelei aufgefaßt wird, eine sympathische Gestalt geschaffen, deren Schmerz höchst menschlich und verständlich erscheint, aber am Schlusse des trübseligen Kampfes, dem diese Mädchenseele schließlich erliegt, taucht doch unbewußt die pessimistische Frage auf: Weshalb wird denn das arme Ding von einem so tragischen Schicksal betroffen ohne eigentliche tragische Schuld? Der Geliebte mag untergehen, er hat es nicht besser verdient, die Heldin des Stückes aber, das treuliebende, aufrichtige Mädchen, das dem Vater ihre ganze Liebe reuig eingesteht, dem Selbstmord in die Arme getrieben zu sehen, das mag ja naturalistisch und dem modernen Leben entsprechend sein, wirkte trotz alledem aber ungemein niederschmetternd und verstimmend. Da fehlte es denn doch zum guten Theile an der Hauptvoraussetzung eines Dramas, der tragischen Schuld, denn unmöglich kann eine erste Liebe selbst zu einem Mann, der auf einer höheren gesellschaftlichen Stufe steht, als ein Verbrechen, das Sühne verdient, angesehen werden. Ferner vermißt man in dem Drama jeden versöhnenden und idealistischen Zug, es baut sich auf einer unsittlichen Basis auf und kann, grausam und kalt, wie das menschliche Leben, das so manchen zertritt, niemanden erwärmen. Das neue Theaterstück gehört daher, trotzdem es sauber gearbeitet und klug zugespitzt ist, zu dem Schlage von Neuheiten, auf die man gern verzichtet, wenn es auch nicht unter dem Niveau dessen steht, was der Zuschauer sich bieten lassen kann.

Der Inhalt des Stückes ist bald wiedergegeben. Fritz Lobheimer, Reserveoffizier von den gelben Dragonern, hat ein bedenkliches Liebesverhältniß mit einer verheiratheten Frau unterhalten, das ihm nachgerade doch zu aufregend und gefährlich wird, da er sich von dem Gatten beobachtet glaubt. Um ihn von der „interessanten" Frau zu curiren, die aus dem lebensfrohen jungen Mann einen nervösen Kopfhänger gemacht, hat sein Freund Theodor Kaiser ein paar fesche Wienerinnen aufgestöbert, mit denen nun eine kleine Liebelei regelrecht in Scene gesetzt wird. Leider zu spät für Lobheimer, den das rächende Schicksal nicht mehr aus den Fingern läßt. Während die Modistin Mizi Schlager in Folge ihrer „Erfahrungen" das Verhältniß mit Theodor Kaiser nicht zu hoch anschlägt, setzt es sich ihre Freundin Christine Weiring in den Kopf, „ihren Fritz" möglichst lange an sich zu fesseln, da er ihre erste und einzige Liebe sein soll. Fritz scheint auch nicht gänzlich abgeneigt, jedenfalls spielt er in unverantwortlicher Weise mit den ehrlich gemeinten Gefühlen des schlichten Mädchens. Es folgt ein kleines reizendes Souper zu Vieren in Lobheimers Wohnung. Der Becher kreist, man tanzt und musicirt, kurz, man amüsirt sich prächtig, da taucht der beleidigte Gatte auf und unterbricht die kleine Feier. Schnell werden die Mädel in ein anderes Zimmer geführt und aus der Unterredung zwischen Lobheimer und dem fremden Herrn ist so viel ersichtlich, daß ein Duell nicht mehr vermieden werden kann. Statt nun dem Duell auszuweichen und sich in frischem Lebensmuth ein gesundes, kräftiges Glück mit dem geliebten Mädchen zu ertrotzen, vertraut Lobheimer auf die brutalste Gewalt und wird so zum Verräther an dem Vertrauen, das ihm Christine entgegenbringt. Am Abend vor dem verhängnißvollen Duell sucht Fritz seine Geliebte in ihrer ärmlichen, aber doch anheimelnden Häuslichkeit auf, echt gentlemanlike kommt nicht eine Silbe von der bevorstehenden Gefahr über seine Lippen, aber die Lust, noch weiter zu leben, und die Sehnsucht nach einem stillen, wenn auch nicht übergroßen Glück spricht aus allen seinen Worten. Ein Weiterleben ist dem Ehebrecher aber nicht vergönnt, er fällt im Duell. Der dritte Act bringt dann eine erschütternde Aussprache zwischen Vater und Tochter, die verzweifelt, da ihr Geliebter nichts von sich hören läßt. Schließlich holt Mizi den Freund Lobheimers, und jetzt erräth die Unglückselige aus den Zügen und dem schwarzen Anzug Kaisers den Tod des Geliebten. Nach überaus peinlichen Jammerscenen stürzt sie fort an sein Grab, und in richtiger Vorahnung seufzt ihr schwergebeugter Vater: „Sie kommt nicht wieder!" Dann fällt der Vorhang.

Die Darstellung war auch diesmal eine recht gute zu nennen. Zwar glänzte sie nicht, wie es vielleicht in der Intention des Dichters gelegen hätte, durch eine Fülle geeigneter Wiener Typen, im Gegentheil nur Fräul. **Rosel van Born** als Mizi Schlager und **Amalie König** als Frau des Strumpfwirkers Binder fanden sich mit dem Wiener Dialekt gut ab, aber die Gestalten der Wiener Lebewelt wurden von den Herren **Berthold** (Fritz Lobheimer) und **Meltzer** (Theodor Kaiser) ganz prächtig ausgearbeitet. Durch sichtliche Hingabe an ihre Rolle und warmen Ton verdient auch Margarethe **Voigt,** der die Hauptrolle der Christine zugefallen war, ehrenvolle Erwähnung. Ihrem Organe fehlte es allerdings an Wohllaut und mädchenhafter Weiche des Klanges, vielleicht war aber die Künstlerin weniger gut in Bezug auf ihre Stimme disponirt. Desgleichen gelang der Violinspieler Weiring des Herrn **Wallis** garnicht übel, während **Herr Schieke** mit der Studie des beleidigten Ehemannes nicht viel anzufangen wußte und den rächenden Gatten etwas zu steif und norddeutsch anlegte. Frl. van Born, deren Komik es nicht an Witz und Schärfe fehlte, trug dagegen in der Betonung des Grisettenhaften etwas zu starke Farben auf; ein Weniger hätte sie viel sympathischer erscheinen lassen, der Absicht des Dichters aber wohl nicht ganz entsprochen.

ginnen, später mit Latein und schließlich mit Englisch einsetzen. Am städtischen Gymnasium solle der eine Coetus mit humanistischer Grundlage bestehen bleiben. Der zweite Coetus dagegen solle von Sexta bis Quarta nur Französisch, dann Latein und Griechisch haben. Der unschätzbare Vortheil des neuen Lehrplanes liege in der Gleichartigkeit der Ausbildung aller höheren Lehranstalten bis Quarta. Früher sei es ein Fehler gewesen, daß die Schüler mit mehreren schwierigen Lehrgegenständen auf einmal behelligt wurden. Die Erfahrung hätte denn auch gezeigt, daß die Schüler nach dem Abiturientenexamen die erlernten Sprachen nicht beherrscht hätten; jetzt sollten sie erst in einer Sprache mit einer gewissen Wucht vorwärts geführt werden und so eine bessere Grundlage, auf der sich dann flott weiter bauen ließe, bekommen. Man könne aber auch nicht einwenden, für die Lehrer würde das eine zu große Anstrengung sein. Wenn man sich früher auf den Standpunkt hätte stellen wollen, etwas nicht zu versuchen, weil es Mühe mache, so würde man heute noch mit Flitzbogen schießen. Hilfskräfte könnten ja auch beschafft werden, um die älteren Lehrer zu entlasten und zwei bis drei Hilfslehrer spielten für eine Stadt wie Danzig keine wesentliche Rolle, wenn es sich um eine heilsame Reform handle. Eventuell müsse man am Realgymnasium, wenn die Schülerzahl zu sehr wachse, zwei Coeten einrichten. Man müsse nicht der Ansicht huldigen, eine Sache, die man im Großen wolle, auf Grund kleiner Bedenken hinauszuschieben. Er habe die Ueberzeugung, daß die Sache gehen werde, daß sie von großem Nutzen, eine nothwendige Concession an die Bedürfnisse der Zeit sei. Er bitte daher auf Grund des vorjährigen Beschlusses um Annahme des Magistratsantrages. (Lebhafter Beifall.)

Stadtv. Dr. **Lehmann**: Im großen und ganzen beruhe die Reformbewegung darauf, daß heutzutage mehr Gewicht auf das Können der Schüler gelegt werden müsse, als auf das Wissen. Früher hätten die Lehrer des Französischen auf den Schulen wohl über ein großes formales Wissen verfügt, aber wenn sie französisch angesprochen worden seien, so hätten sie kaum „Muff“ sagen können (Heiterkeit), oft hätte ihr Französisch sich angehört wie ostpreußisches Plattdeutsch. (Heiterkeit.) Früher sei es unmöglich gewesen, in der Schule eine Sprache zu lernen, ja es habe sogar eine Grammatik gegeben, die in dem Vorwort erklärt habe, das „Parliren“ sei nicht ihr Ziel. Dagegen hätte genau darin gestanden, wie viele Verba auf oir und evoir und wie viele Adverbum es nach den Feststellungen der französischen Akademie gebe. Bei sechs Stunden wöchentlichem Unterricht könne sich aber heute der Schüler in das Französische hineinleben. Das wäre ein nicht zu unterschätzender Vortheil. Es sei bisher zu viel an dem Sprachunterricht herumgedoctort worden, da sei die Erlangung des freien Gebrauchs der Sprache nicht möglich gewesen, jetzt erst könne der Schüler eingetaucht werden in die fremde Sprache, da würden sie mit mehr Freude lernen. Schwierig werde es allerdings für die Lehrer sein, sich an die neue Methode zu gewöhnen, ebenso schwierig sei für unsere Juristen das Anpassen an das neue bürgerliche Gesetzbuch. Daher müsse man heute befürworten, dem Lehrer in der Art der Pädagogik freieren Spielraum zu lassen; durch eine gewisse wohlwollende Freiheit werde mehr erreicht werden, als durch ängstliche Anweisungen. Diejenigen Lehrer seien die besten, welche die besten Erfolge erzielten. Der Antrag des Magistrats, den er anzunehmen ersuche, entspreche dem Drange der Zeit und den Forderungen, die wir an die Schule stellen müssen. (Beifall.)

Stadtv. **Kawalki** erklärt, dem Antrage sympathisch gegenüber zu stehen; sofern es aber möglich sei, eine Bitte zu äußern, so möchte er wünschen, der englischen Sprache eine frühere Stelle im Lehrplan einzuräumen. Die englische Sprache sei Weltsprache geworden, also sehr bedeutungsvoll für das praktische Leben. Es komme hinzu, daß die Danziger Schüler häufig für die englische Sprache eine specifische Begabung hätten, weil sie schon durch unser Plattdeutsch dieser Sprache näher getreten seien. Vielleicht sei es nicht nöthig, für den Religions-Unterricht 19 Stunden beizubehalten, da er sich doch nur auf die einzelnen Confessionen erstrecke und hier die Confession sowie das Elternhaus der Schüler ergänzend hinzutrete.

Schulrath Dr. **Damus** entgegnet, von den 19 Religionsstunden entfielen nur drei auf die Sexta, sonst nur auf jede andere Klasse wöchentlich zwei Stunden. Unter dieses Maß herunterzugehen, werde die preußische Unterrichtsbehörde nicht zugeben. Das Endresultat im Englischen werde auch nach dem neuen Lehrplan ein günstiges sein, zumal die Lehrkräfte in Zukunft in fortwährendem Zusammenhang mit der lebenden Sprache bleiben sollen, denn es sei bereits ein besonderer Stipendienfonds von der Stadt errichtet, den Lehrern der neueren Sprachen häufigere Reisen ins Ausland zur Vervollständigung ihrer Sprachkenntnisse zu ermöglichen.

Oberbürgermeister **Delbrück** führte aus, daß es ganz unmöglich sei, hier in der Stadtverordneten-Versammlung einen bestimmten Lehrplan festzustellen. Für den vorliegenden hoffe er aber die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu erhalten. Das werde jedoch nicht geschehen, wenn man die zwei Religionsstunden beschneiden wolle, das widerspreche den Vorschriften. Unter allen Umständen bleibe ja aber auch der Religionsunterricht selbst für einen, welcher in Bezug auf das Gemüth dieser Sache fern steht, ein Bildungselement. Werde doch in der Religion manches vorgetragen, wie z. B. aus der Dogmatik und aus der Kirchengeschichte, das in der Familie nicht besprochen werde.

Stadtv. **Kawalki** erklärte darauf, seine Ausführungen gingen dahin, die Sache mit der größeren Berücksichtigung des Englischen im Auge zu behalten. Anträge wolle er nicht stellen, auch die Sache nicht erschweren. Er meine nur, wenn die Unterrichtsertheilung durchweg reformirt werde, wäre doch auch beim Religionsunterricht eine Erwägung nicht ausgeschlossen.

Stadtv. Dr. **Giese** will für eine verlorene Sache, wie er meint, nicht weiter kämpfen, da er sehe, daß die Stadtverordneten-Versammlung der Vorlage des Magistrats zugeneigt sei; er wolle deshalb auch den Vorschlag fallen lassen, die Reform auf eine Anstalt zu beschränken. Er habe gehört, daß die Directoren der hiesigen höheren Lehranstalten ihr Urtheil nicht ganz unbedingt zustimmend abgegeben, sondern manches reservirende „Wenn“ und „Aber“ abgegeben hätten. Es genüge ihm, vor den Schwierigkeiten gewarnt zu haben.

Stadtv. Dr. **Liévin** fragt an, ob nach der Zusage des Staates nicht die altphilologischen Lehrkräfte vom Staate übernommen würden.

Oberbürgermeister **Delbrück** beantwortet diese letzte Frage dahin, daß ein schriftliches Versprechen nicht vorliege, wohl aber sei mündlich in Aussicht gestellt worden, daß der Staat eventuell Lehrkräfte mit der Stadt austauschen wolle.

Schulrath Dr. **Damus** erklärt, vorläufig sei überhaupt kein Ueberfluß an Altphilologen zu erwarten und Oberbürgermeister **Delbrück** versichert, daß die in dem Gutachten enthaltenen „Wenn's“ im Lehrplan niedergelegt seien.

Stadtv. **Brunzen** dankte dem Magistrat, „genöthigt durch die Bemerkungen des Herrn Kawalki“, daß er die Religionsstunden nicht heruntersetzen wolle.

Damit war die Discussion geschlossen und es wurde der Magistratsantrag ohne Widerspruch angenommen.

Die Versammlung genehmigte dann die Pensionirung des Kämmereikassen-Buchhalters, Rendant **Pieczentkowski** vom 1. April d. Js. ab und bewilligte demselben die reglementsmäßige Pension von 3225 Mk.; ferner die Löschung verschiedener Canon- und Grundzinsgehälter, welche theils durch Kapitalseinzahlung im Einzelfalle, theils in dem gesetzlich geordneten Verfahren durch die Rentenbank abgelöst sind. Zur Aufstellung einer Laterne im Wallgange werden 125 Mk., zur Aufstellung von drei neuen Laternen auf dem Neufahrwasserer Wege 225 Mk., zur Beschaffung eines Reserve-Sterilisators für den Kafill-Desinfector auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof ohne Debatte 3800 Mk. bewilligt. — Gleichfalls ohne Debatte wird dann der Etat des städtischen Museums pro 1899 in Ausgabe auf 11 416 Mk., in eigener Einnahme auf 8416, Communalzuschuß 3000 Mk.; der Etat der Kirchenverwaltung (ohne Einnahme) auf 12 815 Mk. festgesetzt. Es handelt sich dabei lediglich um gesetzliche und patronatsrechtliche Verpflichtungen der Stadt. — Schließlich erfolgt in öffentlicher Sitzung unter kurzen Detail- bezw. persönlichen Debatten noch die Wahl der städtischen Commissionen und Deputationen pro 1899, und zwar wie folgt:

Armenamt (6 Stadtv.): Fischer, Gibsone, Münsterberg, Schmidt, Schwonder, Siemens.

Commission für die städtischen Kranken-Anstalten nebst Arbeitshaus: Stadtv. Münsterberg, Rabe, Richter, Schwonder; Bürgermitglieder John Holtz, Kadisch, H. Rothwanger.

Bau-Deputation (16 Stadtv.): Bauer, Breidsprecher, Entz, Fischer, Hybbeneth, Klawitter, v. Kolkow, Kownatzky, Krug, Kupferschmidt, Lietsch, Sander, Schneider, Siemens, Topp, Zimmermann.

Bibliothek-Curatorium (2 Stadtv.): Dr. Giese, Dr. Semon.

Feuerlösch-, Nachtwach- u. Straßenreinigungs-Deputation (9 Stadtv.): Ahrens, Bernicke, Fischer, Poll, Rabe, Sander, Schneider, Vollbrecht, Wanfried.

Forst- und Grundbesitz-Deputation (10 Stadtv.): Bauer, Davidsohn, Fischer, Hybbeneth, Keruth, Poll, Sander, Schmidt, Schneider, Vollbrecht.

Städtische Beleuchtungs-Commission: Stadtv. Breidsprecher, Davidsohn, Hardtmann, v. Kolkow, Mix, Muscate, Münsterberg, Simson; Bürgermitglied Willy Klawitter jun.

Kämmerei-Deputation (12 Stadtv.); Breidsprecher, Davidsohn, Gibsone, Keruth, Klein, Meyer, Münsterberg, Muscate, Poll, Spring, Behlow, Vollbrecht.

Kassen-Curatorium (6 Stadtv.): Bernicke, Kownatzki, Meyer, Rabe, Behlow, Wieler.

Leihamts-Curatorium (3 Stadtv.): Ahrens, Dr. Herrmann, Krug; Bürgermitglied Roggatz.

Lebensrettungs-Commission (2 Stadtv.): Dr. Herrmann, Herzog.

Militär-Familien-Unterstützungs-Commission (12 Stadtv.): Böse, Ediger, Fischer, Fuchs, Herzog, de Jonge, Dr. Lehmann, Dr. Liévin, Rabe, Dr. Semon, Dr. Tornwaldt, Vollbrecht.

Rechnungs-Abnahme-Commission (14 Stadtv.): Böse, Brunzen, Ediger, Fuchs, Hardtmann, Haß, Kawalki, Kownatzky, Dr. Lehmann, Meyer, Münsterberg, Richter, Schmidt, Wieler.

Sanitäts-Commission (4 Stadtv.): Breidsprecher, Dr. Liévin, Dr. Piwko, Dr. Semon.

Servis-Deputation (6 Stadtv.): Bauer, Drahn, Entz, Marx, Sander, Siemens.

Curatorium zur Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes: Stadtv. Davidsohn, Hybbeneth, Kownatzki, Zimmermann; Bürgermitglied Obermeister Illmann.

Wasser-Deputation: Stadtv. Herzog, Hybbeneth, de Jonge, Dr. Liévin; Bürgermitglieder: Hch. Brandt, Kupferschmidt, Victor Lietzau, Paul Steimmig.

Wohnungssteuer-Deputation (12 Stadtv.): Ahrens, Bernicke, Brunzen, Ediger, Entz, Fischer, Illmann, Karow, Krug, Lietsch, Poll, Siemens; Bürgermitglieder: Herm. Döllner, Gamm-St. Albrecht, O. Kupferschmidt, Waldemar Sieg, Siemens jun., (St. Albrecht), Heinrich Scheffler, Bezirksvorsteher Schmidt-Schidlitz, Bergien jun., Wiesenberg, Winkelhausen, Zebrowski.

Deputation für die städtischen Anlagen (5 Stadtv.): Bauer, Kawalki, Kupferschmidt, Marx, Dr. Tornwaldt; Bürgermitglieder: Major a. D. v. Leibitz-Langfuhr, Gärtner Fritz Lentz-Schidlitz.

Curatorium der Markthalle (4 Stadtv.): Klawitter, v. Kolkow, Siemens, Schwonder.

In **nichtöffentlicher** Sitzung erklärte sich die Versammlung mit der Ergänzung des Vorsteher-Collegiums des Kinder- und Waisenhauses durch Zuwahl des Herrn Kaufmann Schönberg und der Anstellung des Vermessungs-Assistenten Fuchs im städtischen Dienst einverstanden, bewilligte vom 1. April d. J. ab dem Vorsteher des städtischen Leihamts 300 Mk., den beiden Taxatoren und den Magazingehilfen je 100 Mark Gehaltszulage und wählte dann zu Mitgliedern der Schätzungs-Commission bei Viehseuchen die Herren Annacker, Leitzen und Schiefferdecker, zum Schiedsmann für den 39. Stadtbezirk Herrn Holzcapitän Duske, zum Bezirksvorsteher für den 20. Stadtbezirk Herrn Rentier Thober, zum stellvertretenden Bezirks-Vorsteher für den 12. Stadtbezirk Herrn Kaufmann Möhrke, desgleichen für den 30. Stadtbezirk Herrn Rentier Strnowski.

---

* **[Kaisers-Geburtstag.]** Wie in den früheren, so werden auch in diesem Jahre die Intendantur-Beamten des 17. Armee-Corps sowie des Zeug-Offizier-Corps den Geburtstag des Kaisers in den oberen Räumen des Restaurant „zum Luftdichten“ durch ein Festmahl feiern.

---

* **[Rekruten-Vorstellungen.]** Heute beginnt das Infanterie-Regiment Nr. 128 mit der Vorstellung der im Herbst v. Js. eingestellten Rekruten, an die sich demnächst die Vorstellung der Rekruten des Grenadier-Regiments Nr. 5 schließt.

---

* **[Gemeinschafts-Conferenz.]** Vom 31. d. M. bis zum 3. Februar wird im Saale des St. Barbara-Gemeindehauses in der Todtengasse eine Gemeinschafts-Conferenz zur Erbauung und Förderung christlichen Lebens gehalten werden. Diese Conferenz ist die erste ihrer Art, die in so großem Stile in Danzig abgehalten wird. Vier Tage hintereinander werden täglich drei Versammlungen stattfinden: Vormittags 9—12, Nachmittags 3—5 und Abends 8 Uhr. Eine Reihe von Rednern, unter ihnen solche von bedeutendem Ruf, wie P. Stockmayer aus der Schweiz, Dr. Lepsius aus Berlin, P. Paul aus Ravenstein u. a. haben die Vorträge übernommen. Ueber den Charakter dieser Conferenzen schreibt man uns:

Solche Gemeinschafts-Conferenzen sind von den vielfach gehaltenen theologischen Conferenzen durchaus verschieden. Es sollen hier nicht wissenschaftliche Streitfragen entschieden werden, vielmehr sollen die Zusammenkünfte nur der Weckung und Förderung des innneren christlichen Lebens dienen. Der Eintritt ist daher jedem, auch Damen gestattet. Die Einladungen ergehen nicht an bestimmte Parteigruppen, sondern an jeden, der für christliche Fragen Interesse zeigt. Nähere Ankündigungen wird demnächst der Annoncentheil bringen.

ß. **[Comité für das Krieger-Denkmal.]** Der geschäftsführende Ausschuß für die Errichtung des Krieger-Denkmals trat gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Trampe im Rathhause zu einer Sitzung zusammen, um über die Durchführung des Programms für das zum Besten des Kriegerdenkmalsfonds geplante Vocal- und Instrumental-Concert im Stadttheater endgiltig Beschluß zu fassen. Außer den Ausschuß-Mitgliedern waren die an dem Concert betheiligten Vereins-Vorstände etc. eingeladen und erschienen. Das Concert, ursprünglich für den 1. Februar geplant, ist auf Dienstag, 7. Februar, verlegt worden. Zum Schluß bat Herr Bürgermeister Trampe noch die Anwesenden, in ihren Kreisen für den Besuch der Festvorstellung zu wirken und dadurch zur Mehrung des Baufonds für das Kriegerdenkmal beizutragen, dessen baldige Grundsteinlegung herbeizuführen sein lebhaftester Wunsch sei.

---

* **[Gewerbe-Verein.]** Zur Feier des 70jährigen Bestehens des Gewerbe-Vereins hatte derselbe gestern ein Festmahl veranstaltet, an dem eine größere Anzahl Mitglieder und eingeladene Gäste Theil nahmen. Nach dem ersten Rundgesange sprach der Vorsitzende Herr Momber über die Bedeutung des Tages und warf einen Rückblick auf die verflossene Zeit; man könne dankbar zurückblicken und froh hoffend auf den Zukunftsweg schauen. Am 13. November v. J. waren allerdings schon 70 Jahre vergangen, als der Verein gegründet wurde; nach den alten Satzungen werde das Stiftungsfest aber immer am 18. Januar gefeiert. Heute vor 198 Jahren habe der Sohn des großen Kurfürsten die preußische Königskrone aufgesetzt und erst etwa 100 Jahre später sei Danzig Preußen einverleibt. Wie Danzig vor 70 Jahren schon treu zu König und Vaterland gestanden habe, so werde es bleiben. Wenn auch die Handelspolitik manche schwere Schädigung gebracht habe, so sei Danzig nicht muthlos geworden, sondern habe froh weiter geschaut. Die Hoffnung sei belohnt worden, denn man gehe der Erfüllung manchen Wunsches entgegen. Die Gründung eines Lehrinstituts, welches weit über die Grenzen unserer Stadt von Bedeutung sei, das Freihafengebiet etc. werde Danzigs Handel wieder erleichtern. Diese Einrichtungen seien aber in erster Reihe dem Interesse zu verdanken, welches unser jetziger Kaiser dem Osten zuwendet. Redner schloß dann seine kurze Festbetrachtung mit einem Hoch auf den Kaiser. — Beim weiteren Verlaufe des Festmahles schilderte Herr Rentier Ahrens ein Stiftungsfest vor 40 Jahren, berichtete Herr Oberlehrer Suhr über die im verflossenen Jahre abgehaltenen Vorträge, Ausstellungen, Besichtigungen und die sonstige Wirksamkeit des Vereins. Der Vorstand habe sich bemüht, allen Anforderungen gerecht zu werden. Seit 1894 sei die Mitgliederzahl von 297 auf jetzt 552 gestiegen, im letzten Jahre seien allein 80 neue Mitglieder beigetreten. Mit dem Wunsche, dem Vorstande möglichst entgegenzukommen, brachte Herr Suhr dem Verein ein Hoch. Herr Korbwaarenfabrikant Neumann toastete auf den Vorstand, namens dessen der Schatzmeister, Herr Rabe, dankte. Eine veranstaltete Sammlung für die Armen ergab den Betrag von etwa 40 Mk.; Postkarten, welche zur Feier des 70. Stiftungsfestes angefertigt waren, kamen zur Versendung. Eine Ueberraschung bereitete der Festgesellschaft die Cigaretten-Fabrik „Rumi“. Jeder der Theilnehmer erhielt ein kleines Etui mit Cigaretten, deren eine aufgerollt, einen Rundgesang enthielt, in welchem die Vorstandsmitglieder in humorvoller Weise besungen wurden. — An die Tafel schloß sich ein von Herrn Suhr geleiteter Commers, bei dem noch eine längere Reihe von Toastansprachen folgte.

-r. **[Vortragsabend im kaufmännischen Verein von 1870.]** Gestern Abend hielt Frau Fanny Nasareff im „Danziger Hof“ vor dicht gefülltem Saale ihren bereits vor längerer Zeit angekündigten, damals aber verschobenen Vortrag über „Die Verschickungen nach Sibirien“. Eingangs ihres Vortrages bemerkte die Rednerin — eine interessante Erscheinung mit sehr angenehmer, fesselnder Vortragsweise —, daß man noch heute allgemein der Meinung sei, Sibirien sei ein weites ödes Land. Das sei althergebracht, aber nicht mehr zutreffend. Die Cultur beginne auch dort ihren Einzug zu halten. Dann ging Frau Nasareff zu ihrem eigentlichen Thema über. In Rußland giebt es nur drei größere Strafhäuser. Jeder, der mehr als vier Jahre Strafe zu verbüßen hat, muß den Weg über Wladimir machen, d. h. er wird nach Sibirien verbannt. Diejenigen, die den Weg nach Sibirien machen resp. machen müssen, theilt Rednerin in drei Klassen: 1) solche, die zur Zwangsarbeit dorthin verbannt werden, 2) solche, die nur nach Sibirien verbannt werden, um dort ihren dauernden Aufenthalt zu nehmen, und 3) solche, die freiwillig dem verbannten Familienoberhaupte nach Sibirien folgen. Nach einer kurzen Vorgeschichte der Verbannung ging Rednerin auf den Transport der Gefangenen näher ein. Bis zum Ural werden sie in Trupps zu mehreren Hunderten per Bahn befördert, dann beginnt die Reise durch das eigentliche weite Sibirien zu Fuß. Bei dieser Fußreise werden sowohl politische wie gemeine Verbrecher neben einander hergetrieben und Abends in enge Etappenhäuser eingepfercht. Jede Woche geht ein solcher Trupp von Tomsk nach Irkutsk ab und in drei bis vier Monaten ist das Ziel erreicht. In anschaulicher Weise schilderte die Vortragende dann die schlechte Verpflegung und Kleidung der Gefangenen. Schon auf dieser Reise harren des Gefangenen eine lange Reihe von Beschwernissen und Leiden. Diejenigen, die Tomsk im Hochsommer verlassen, kommen im Herbst oft bei strenger Kälte mit erfrorenen Gliedern ans Ziel. Hunderte werden unterwegs krank und werden dann in Lazarethen untergebracht, die sie meistens nicht lebend verlassen. In neuerer Zeit ist aber, wie Rednerin hervorhob, ein Ukas erlassen, nach welchem in Zukunft alle Gefangenen per Bahn transportirt werden sollen. Unter den Verbannten giebt es solche, die vom Gericht verurtheilt, auf bestimmte Zeit nach Sibirien geschickt werden, und solche, die auf dem Wege der Administration ohne Urtheil dorthin verbannt werden. Eine eigenthümliche Sache sei es überhaupt in Rußland mit der Administration. Oft erfährt ein von ihr nach Sibirien Verbannter nicht einmal den Grund, weshalb er verbannt wird, ja seine Angehörigen erhalten keine Kunde, wo er geblieben ist. Es heißt dann gewöhnlich, er „hat sich der Gesellschaft lästig gemacht“. Und dieser administrativ Verbannte ist schlechter daran als der gemeine Verbrecher; weiß doch dieser wenigstens, wofür und wie lange er in die Verbannung geht. In eingehender Weise schilderte die Vortragende ferner die Ankunft in Sibirien, die Beschäftigung der zu Zwangsarbeit Verurtheilten in den Gold- und Silberminen und die Leiden der frei Verbannten. Der frei Verbannte darf dort nicht etwa eine Beschäftigung wählen, er darf nicht Musikunterricht ertheilen, nicht als Arzt prakticiren oder die Lithographie oder die Buchdruckerei betreiben, sondern muß suchen, durch harte körperliche Arbeit sein Brod zu verdienen. Die Wenigsten von den Verbannten, deren Anzahl jährlich 10 000 bis 12 000 beträgt, sehen ihre Heimath wieder, schon deswegen nicht, weil sie auf der Rückreise dieselben Strapazen durchmachen müssen wie bei der Hinreise. — Zum Schlusse gab Rednerin dann noch eine kurze Schilderung der nihilistischen Bewegung in Rußland, die sie keineswegs für ausgerottet hält, sondern die heute nur mit eiserner Gewalt niedergehalten wird. Im Süden Rußlands, besonders in Kiew, habe sich eine neue Bewegung gebildet, die ihre Lehre nicht durch die Propaganda der That, sondern nur durch das Wort verbreiten will. — Kurz nach 10 Uhr schloß Frau Nasareff ihren $1\frac{1}{2}$stündigen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

⊙ **[Danziger Angler-Club.]** Am kommenden Sonnabend wird der Club im Café Behrs am Olivaerthor zum Besten des Krieger-Denkmalfonds ein Winterfest veranstalten. Nach Concertmusik der Husarenkapelle sollen lebende Bilder gestellt, humoristische Scenen und Gesänge aufgeführt werden.

[Stiftungsfest.] Der hiesige **Musiker-Lokal-Verband**, ein Zweigverein des Allgemeinen deutschen Musiker-Verbandes in Berlin, feiert am 4. Februar in den Räumen des St. Josephhauses sein 26. Stiftungsfest. Der Verein, zu dessen Mitgliedern neben der Stadttheaterkapelle die Herren Kapellmeister Riehaupt und Götze, Herr Concertmeister Davidsohn, sowie Herr Musikdirector Schumann in Bremen gehören, hat sich auch in diesem Jahre bemüht, seinen Festabend so wirkungsvoll und unterhaltend für die Theilnehmer als möglich zu gestalten. Einladungen sind bereits an sämmtliche Solomitglieder des Stadttheaters ergangen. Gäste können durch Mitglieder des Theaters eingeführt werden.

△ **[Colonialverein Langfuhr.]** Die General-Versammlung der Abtheilung Langfuhr der deutschen Colonialgesellschaft fand Dienstag Abend im Hotel Tite statt. Der Vorsitzende, Herr Geheimrath **Böttger**, widmete dem verstorbenen Vorstandsmitgliede Stadtrath Major a. D. v. **Rozynski** einen herzlichen Nachruf, worauf die Versammlung das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen ehrte. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles der Tagesordnung gab Herr Geheimrath Böttger ein interessantes Referat über die dem Reichstage durch den Reichskanzler zugegangene Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im vergangenen Jahre. — Der Vorstand der Abtheilung Langfuhr setzt sich jetzt zusammen aus den Herren: Geheimrath Böttger Vorsitzender, General v. Reibnitz stellvertretender Vorsitzender, Kaufmann Fischer Schriftführer und Schatzmeister, Oberlehrer Dr. Prahl Stellvertreter, Kaufmann Gericke Bibliothekar, Regierungs- und Forstrath Rodegra, Landgerichtsrath Dr. Deutschmann, Kaufmann Wilh. Poll Beisitzer.

ψ **[Bäcker-Innung.]** Gestern Nachmittag fand eine Generalversammlung der hiesigen Bäcker-Innung statt, zu der auch ein Vertreter des Magistrats erschienen war. Nach Aufnahme von vier Meister-Aspiranten kam der Hauptpunkt der Tagesordnung, die Beschlußfassung über die revidirten Innungsstatuten, zur Erledigung. Da die Statuten bereits längere Zeit vorher sowohl vom Vorstande als auch von der Innungs-Versammlung durchberathen waren, konnte die endgiltige Annahme derselben nach nur kurzer Debatte stattfinden. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden noch vier Gesellen, von denen jeder bereits längere Zeit auf einer Stelle in Arbeit ist, vor versammelter Innung prämiirt. Es waren dieses die Gesellen: **Theilpart**, 30 Jahre bei Herrn A. Ludwig, **Pacheiser**, 10 Jahre bei Herrn G. Winkler, **Krause**, 6 Jahre bei Herrn W. Sohn, **Nötzel**, 6 Jahre bei Herrn Alb. Gensch. — Nach einer feierlichen Ansprache des Obermeisters Herrn Karow wurde den Genannten je ein Ehrendiplom und ein namhaftes Geldgeschenk überreicht und es wurden dieselben darauf zu der nach der Sitzung stattfindenden geselligen Vereinigung eingeladen und bewirthet.

◯ **[Vortragsabend im Verein „Frauenwohl“.]** Der zweite Vortrag dieses Winters findet am Donnerstag, den 26. d. Mts., 7 Uhr Abends, in der Aula des städtischen Gymnasiums statt und zwar ebenso wie der erste bei freiem Eintritt für Mitglieder und Gäste. Fräulein Natalie v. Milde-Weimar, deren vorjähriger Vortrag hier allgemeinen Beifall fand, hat ein interessantes Thema gewählt: „Goethe und die Frauenfrage“, Fräulein v. Milde, als Schriftstellerin und vortreffliche Rednerin wohl bekannt, hat sich vorzugsweise mit literarischen Studien beschäftigt, so daß der Abend ein recht interessanter zu werden verspricht. Nach Beendigung des Vortrages findet im „Hotel du Nord“ ein gemeinschaftliches Abendessen statt, zu dem Mitglieder und auch Gäste des Vereins willkommen sind.

□ **[Feodora, „das Mädchen mit den Löwentatzen“]**, welche hier wenige Tage in der Passage ausgestellt ist, erregt das lebhafteste Interesse weiter Kreise. Obgleich dieselbe nur 65 Centim. hoch ist, hat sie nicht, wie die meisten der sonst gezeigten Zwerge, ein kleines, wenig anmuthiges Gesicht, sondern ein solches von normaler Größe mit ansprechenden Zügen und einem prächtigen Gebiß. Heute Morgen haben die Herren Dr. Gläser und Wolf eine Röntgen-Aufnahme der kleinen Dame angefertigt.

---

* **[Ferien.]** Für die höheren Lehranstalten der Provinz Westpreußen sind die Ferien im Jahre 1899 wie folgt festgesetzt: Ostern 25. März bis 11. April, Pfingsten 19. Mai bis 25. Mai, Sommer 1. Juli bis 1. August, Michaelis 30. September bis 17. Oktober, Weihnachten 23. Dezember bis 9. Januar 1900. Die angegebenen Tage sind die letzten beziehungsweise ersten Schultage.

---

* **[Aus dem Oberverwaltungsgericht]** theilt man der „Volksztg.“ folgende Entscheidung mit: Nach dem Tode eines Gewerbetreibenden darf ein concessionspflichtiges Gewerbe für Rechnung der Wittwe während des Wittwenstandes oder für Rechnung der minderjährigen Erben durch einen Stellvertreter betrieben werden. Der Betrieb kann für Rechnung der Wittwe und der Kinder betrieben werden; scheidet die Wittwe aus, so bleiben die Kinder im Genuß der Concession. War aber das Geschäft nur auf Rechnung der Wittwe betrieben worden, so können die Kinder nach dem Ausscheiden der Wittwe nicht mehr eintreten.

-r. **[„Schmeicheleien“ vor Gericht.]** An einer bösen Angewohnheit behauptet der Bauunternehmer Menard aus Berent zu leiden. Er hat es nämlich „so an sich“, seine guten Freunde mit der Titulation „Rindvieh“ zu beehren. Der Stadtdiener in Berent nun, dem er diese Titulation ebenfalls beilegte, faßte die Geschichte von der anderen Seite auf und verklagte den M. wegen Beleidigung. Das Schöffengericht in Berent schloß sich der Meinung des Stadtdieners an und verordnete M. eine Gefängnißstrafe von vierzehn Tagen, um ihn von der bösen „Angewohnheit“ zu curiren. M. war damit nicht einverstanden und legte gegen das Urtheil Berufung ein. In Folge dessen hatte sich nun gestern die hiesige Berufungsstrafkammer mit der Angelegenheit zu befassen. Die Berufung hatte Erfolg; denn die Strafkammer legte M. als Buße für die böse Angewohnheit nur eine Geldstrafe von 20 Mk. auf.

-r. **[Verhaftung.]** Der Fleischer Heinrich Feldner kam gestern in den Laden des Kaufmanns Herrn A. Jue in der Malergasse und schlug diesem ohne weiteres mit der Faust ins Gesicht. Dann drang er aber dermaßen auf Herrn Jue ein, daß dieser die Flucht ergreifen mußte. Feldner verfolgte jedoch sein Opfer so lange, bis er auf dem Altstädtischen Graben verhaftet wurde. In dem Polizeigefängniß benahm sich der Inhaftirte dann so renitent, daß er in einer Isolirzelle untergebracht werden mußte.

[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 8. Jan. bis zum 14. Jan. 1899.] Lebendgeboren 49 männliche, 42 weibliche, insgesammt 91 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 23 männliche, 25 weibliche, insgesammt 48 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 11 ehelich, 8 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 3, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 6, alle übrigen Krankheiten 30. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 19. Januar.] Verhaftet: 14 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Hehlerei, 3 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 2 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 2 Schirme, 1 Brille, 1 weiße Kinderjacke, 1 Schriftstück für den Arbeiter Michael Kindel, am 7. Dezember v. Js. 1 Stock, am 30. Dezember v. Js. 6 zinnerne Deckelpfropfen, am 31. Dezember v. Js. 1 blauer Mantelkragen, am 2. d. Mts. 1 Portemonnaie mit 3 Mk. 31 Pf. und 1 Münze, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 14. d. M. 1 Hemmkette, abzuholen vom Kaufmann Hrn. Krause, Stadtgebiet 102; am 25. Dezember v. Js. 1 zweirädriger Handwagen, abzuholen vom Invaliden Herrn Emil Dehn, Faulgraben 9a. — Verloren: 1 Pfandschein, für Karl Kreft ausgefertigt, 1 Rolle Papiere, 1 Wachsdecke von einem Postpacket-Bestellwagen, 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit kurzer Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

z Oliva, 19. Jan. Kürzlich ist die Genehmigung der zuständigen Behörden zur Ausführung der Beleuchtung des Ortes durch Acetylen-Licht eingetroffen. Nachdem zunächst die Gemeinde einen bezüglichen Antrag gestellt hatte, und dieser zurückgewiesen wurde, mußte derselbe von der Carbid-Gesellschaft auf Errichtung einer chemischen Fabrikanlage wiederholt werden. In Folge dessen verzögerte sich die Sache.

φ Zoppot, 19. Jan. Verhaftet wurde dieser Tage in später Abendstunde Herr M., Buchhalter eines hiesigen größeren Mühlengeschäftes, wegen Unterschlagung größerer Summen zum Nachtheil seines Prinzipals. Das Deficit soll die Höhe von mindestens 3000 Mk erreichen. Kurz vor seiner Verhaftung und nachdem er bereits wegen der entdeckten Unregelmäßigkeiten entlassen worden war, hat M. noch bei mehreren hiesigen Geschäftsleuten Beträge von 200—300 Mk. geliehen. Glücklicherweise erhielten die Betheiligten Kenntniß von dem wahren Sachverhalt, bevor M. noch diese geliehenen Gelder verwenden konnte; sie drangen auf Rückgabe und gelangten so nach wenigen Stunden wieder in den Besitz ihres ausgeliehenen Geldes.

Graudenz, 18. Jan. Nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe von fast 30 Jahren ist dieser Tage ein Sträfling des Zuchthauses in Graudenz begnadigt worden. Er war von dem Schwurgericht in Schneidemühl vor 30 Jahren wegen Mordes zum Tode verurtheilt und dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Auf Grund seiner vorzüglichen Führung ist ihm jetzt die volle Freiheit geschenkt, also eine zweite Begnadigung zu Theil geworden.

Braunsberg, 18. Jan. Ein für die jetzige Jahreszeit seltenes Naturereigniß bescherte uns der gestrige Abend. Ungefähr um $10^1/_2$ Uhr erfolgten mehrere grelle Blitze mit nachfolgenden starken Donnerschlägen. Im Gefolge hatte das Gewitter ein furchtbares Hagel- und Schneetreiben, welches die ganze Nacht währte.

Wartenburg, 18. Jan. In Praylowen sind gestern der Brunnenmeister Leermann und ein Arbeiter beim Bau eines Brunnens erstickt.

Standesamt vom 19. Januar.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Jorkowski, T. — Dreher Heinrich Jeschke, T. — Chemiker Dr. phil. Paul Herrmann, T. — Tischlergeselle Heinrich Stahl, T. — Postschaffner Friedrich Schwertfeger, T. — Arbeiter Carl Voß, S. — Seefahrer August Stephanowski, S. — Arbeiter Johann Holz, S. — Maurer Johann Czarnetzki, S. — Gärtner Emil Truhn, T. — Arbeiter Albert Schröder, T. — Arbeiter Gustav Benter, T. — Feuerwehrmann Gustav Jablinski, T. — Arbeiter Paul Albrecht, S. — Vicefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 176 Friedrich Dickmann, S. — Kaufmann Ernst Beyersdorff, S. — Bauunternehmer Julius Rosengarten, T. — Schmiedegeselle Karl Krause, S. — Arbeiter Cornelius Stähs, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Außeretatsmäßiger Zahlmeisteraspirant, Vicefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 176 Richard Wilhelm Georg Weidner und Constantia Margarethe Kabus hier. — Feuerwehrmann Carl Louis Wilhelm Max Stöwer zu Grünhof und Apollonia Agathe Elisabeth Gelke hier. — Arbeiter August Benjamin Kuschinski und Anna Catharina Straßburger, geb. Ehling, beide hier. — Friseur Franz Derz hier und Malwine Ida Wilhelmine Jochem zu Ohra. — Arbeiter Reinhold Alicius Klemp und Franziska Else Parlubitzki zu Konitz.

Heirathen: Kaufmann Heinrich Radmann und Wanda Friedrich. — Wagenführer bei der elektr. Straßenbahn Leo Labudda und Mathilde Zamrowski. — Postillon Johannes Grochulski und Margarethe Reich. — Klempnergeselle Eduard Zeisig und Ida Lawetzki. — Werftarbeiter Johann Tarnowski und Hedwig Rodzicka. — Arbeiter Franz Coneskowski und Katharina Böttcher. Sämmtlich hier. — Maurermeister August Gustav Julius Plondszew alias Plonszew zu Rosenberg Wpr. und Dorothea Bertha Maria Hasse hier.

Todesfälle: Handelsmann Julius Herrmann Stegmann, 48 J. — Wittwe Louise Leßmann, geb. Junghans, 69 J. — Frau Anna Saremski, geb. Kling, 74 J. — S. d. Maurergesellen Franz Stozynski, todtgeb. — Sattlergeselle Emil Heinrich Grühn, 42 J. — T. d. Arbeiters Ernst Blumenthal, 2 J. 1 M. — S. d. Eisenbahnwächters Richard Kitzki, 9 W. — Wittwe Marie Wilhelmine Foebisch, geb. Gslinsky, 75 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 19. Januar.

Weizen war auch heute in matter Tendenz und Preise zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 713 Gr. 140 M, hellbunt 761 Gr. und 772 Gr. 160 M, hellbunt leicht bezogen 750 Gr. 152 M, 772 Gr. 153 M, 788 Gr. 156 M, hochbunt 756 Gr. 160 M, 772 Gr. 162 M, 788 Gr. 163 M, leicht bezogen 766 Gr. 158 M, fein weiß leicht bezogen 774 Gr. 164 M, roth 783 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 680 Gr. und 686 Gr. 139 M, 697 Gr. 140 M, 702 und 711 Gr. $140^1/_2$ M, 714, 720, 726, 732 Gr. 141 M, 738, 744, 750 und 756 Gr. 122 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 662 Gr. 137, 138, 139 M, russ. zum Transit kleine 586 Gr. $93^1/_2$ M, 591 Gr. 94 M, 609 Gr. 96 M per Tonne. — **Hafer** inländisch 125, $125^1/_2$, 126 M, fein weiß 127, $127^1/_2$ M per Tonne bez. — **Erbsen** inländ. mittel 130, 135 M, poln. zum Transit 122 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 20, 30 M, roth $36^1/_2$, $38^1/_2$, 46 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** feine 3,95 M, mittel besetzt 3,80 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,20 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 58,25 M Br., nicht contingentirter loco 38,50 M Br., Januar-Mai 39,00 M Br.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 19. Januar.

Bullen 20 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26 M, 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 11 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 11 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 19 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. — Kälber 10 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 46 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40 M, 3. geringere Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 35 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 139 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 41 M, 2. fleischige Schweine 39—40 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 38 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Januar. Wind: W.

Gesegelt: Maja (SD.), Lorentzen, Kopenhagen Güter. — Diamante (SD.), Frey, Warnemünde, Holz — Rußland (SD.), Möller, Libau, Theilladung Güter.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar:

1. Einschreibbrief an Frl. Else Epp, Danzig, aus Danzig am 26. 10. 98; 2. Einschreibbrief an Adam Buteler, Arbeiter, Philadelphia, aus Schroop am 3. 9. 98; 3. Einschreibbrief an Madame Wolikorska, Dresden, aus Thorn 1 am 17. 9. 98; 4. Postanweisung (5 M) an Böhm, Fleischermeister, Schidlitz, aus Danzig am 14. 11. 98; 5. Postanweisung (10 M) an Frl. Olga Pecka, Charlottenburg, aus Danzig am 8. 10. 98; 6. Postanweisung (28,40 M) an S. Friedmann, Hamburg, aus Danzig, am 29. 9. 98; 7. Postanweisung (1 M) an Nr. 18405, Solingen, aus Danzig am 17. 7. 98; 8. Postanweisung (3 M) an Brzoskowski, Wenkau, aus Großliniewo am 18. 11. 98; 9. Postanweisung (3 M) an Emil Schröder, Neupaleschken, aus Großliniewo am 14. 11. 98; 10. Postanweisung (3,10 M) an Boehlke, Besitzer, Schloßberg, aus Großliniewo am 12. 11. 98; 11. Postanweisung (0,20 M) an Nr. 2145, Culm, aus Culm am 23. 5. 98; 12. Postanweisung (3 M) an W. Aich, Berlin, aus Ottlotschin am 7. 9. 98; 13. Brief (3 M) an B. Rokoczinski, Schöneberg bei Berlin, aus Graudenz am 6. 9. 98; 14. Packet an Prehn, Altona, aus Graudenz am 28. 9. 98.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bz. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, den 12. Januar 1899.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
Kriesche.

Bekanntmachung.

In unser diesseitiges Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 14. Januar 1899 an demselben Tage Folgendes eingetragen:

a) bei der unter Nr. 528 eingetragenen Firma A. Ronnenberg, Inh. Emil Harder:
Die Firma ist erloschen.

b) unter neuer Nummer:
Col. 1. Nr. 553, früher Nr. 528.
„ 2. Spediteur Rudolf Zimmermann aus Graudenz.
„ 3. Graudenz.
„ 4. A. Ronnenberg Nachf.
„ 5. Das bisher unter der Firma A. Ronnenberg, Inh. Emil Harder, betriebene Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Spediteur Rudolf Zimmermann in Graudenz übergegangen, welcher dasselbe unter der in Col. 4 angegebenen Bezeichnung weiterführt.

Graudenz, den 14. Januar 1899. (904

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 206 unseres Firmenregisters eingetragene Firma Paul Budzisz Nachf. ist heute gelöscht.

Lauenburg i. Pomm., den 12. Januar 1899. (907

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An der städtischen Ober-Realschule zu Elbing wird zum 1. April 1899 ein Oberlehrer mit voller Befähigung im Französischen und Englischen, wo möglich auch im Deutschen, gesucht. Das Einkommen ist durch den Normaletat von 1892 und den Nachtrag von 1897 bestimmt.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind an den unterzeichneten Magistrat bis Ende Januar einzureichen.

Elbing, den 10. Januar 1899. (655

Der Magistrat.

Aufgebot.

Am 25. Dezember v. J. ist ein Wrack von ca 23 m Bodenlänge, $6^1/_2$ m Breite, Kiel oben auf der Bretter-Ladung schwimmend, im Großluk S. E. 133,96 Tons bezeichnet, aus geringer Entfernung vom Hafen hier eingeschleppt worden. Schiff und Ladung können gegen Bezahlung der Bergungskosten, welche bisher entstanden sind oder während der weiteren Bergungsarbeiten entstehen, des Bergelohns und des Zolls von den Empfangsberechtigten zu jeder Zeit in Empfang genommen werden.

Die unbekannten Empfangsberechtigten werden aufgefordert
bis zum 20. März d. Js.
ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls dieselben bei der Verfügung über die geborgenen Gegenstände bezw. über den Erlös unberücksichtigt bleiben werden. (943

Neufahrwasser, den 18. Januar 1899.

Das Königl. Strand-Amt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dirschau, Band 40, Blatt 5, Littr. D Nr. 65 auf den Namen der Kaufmann Otto und Bertha geb. Kunz-Kahle'schen Eheleute, jetzt in Danzig, eingetragene, in Dirschau belegene Grundstück Dirschau Littr. D Nr. 65 am

17. April 1899, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden. (906

Das Grundstück ist 14 Ar 92 qm. groß und mit 2570 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 4, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

17. April 1899, Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dirschau, den 16. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hansdorf, Band 6, Blatt 8, auf den Namen des Gastwirths Johann Kukla und seiner Ehefrau Johanna geb. Kirschstein verwittwete Pahlau eingetragene zu Hansdorf belegene Grundstück

am 15. April 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im Sitzungssaale Nr. 8 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 143,25 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 10,6010 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Zimmer Nr. 7 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. April 1899, Mittags 1 Uhr,

an Gerichtsstelle, [illegible] Nr. 9, verkündet werden.

Dt. Eylau, [illegible] Januar 1899. (958

Königliches [illegible]

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Friedrich Degurski zu Graudenz, in Firma A. Degurski, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 18. November 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Graudenz, den 13. Januar 1899. (903

Königliches Amtsgericht.

Bei dem hiesigen Amtsgericht ist eine

Kanzleigehülfenstelle

sofort zu besetzen. Bedingungen: Alter von mindestens 16 Jahren, gute Handschrift, gute Kenntniß der polnischen Sprache.

Meldungen schriftlich. (959

Senftenberg N./L., den 16. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Auction am Seebad Weichselmünde.

Am Montag, den 23. Januar cr., von 10 Uhr früh ab, soll „zollfrei" die vom Strandschiff „Aron" geborgene Ladung, bestehend aus:

20355 Stück tannenen Brettern verschiedener Länge, durchschnittlich 4,5 Meter lang, 1 Zoll stark, 5 Zoll breit (286,24 Festmtr.),

8129 Stück tannenen Planken verschiedener Länge, durchschnittlich 4,0 Meter lang, 2 Zoll stark, 6 Zoll breit (243,87 Festmtr.)

in 68 einzelnen Stapeln à 8—10 Festmeter gegen sofortige baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. (957

Das Königl. Strandamt zu Neufahrwasser.

Wir berechnen von heute ab an Zinsen

für Wechsel 6 %,
für laufenden Credit $6^1/_2$ %.

Danzig, den 19. Januar 1899. (977

Vorschuß-Verein zu Danzig,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Braun. Elsner. Montzka.

Moskauer Internationale Handelsbank.

Gegründet im Jahre 1873.
Langenmarkt No. 11.

Voll eingezahltes Grund-Capital 10 000 000 Rubel,
Reserven . . . . 3 700 000 „
gleich ca. 30 Millionen Mark.

Wir verzinsen:
Baareinlagen ohne Kündigung
bis auf Weiteres
zu vier Procent.

Moskauer Internationale Handelsbank
Filiale Danzig.

Concessionirt in Preussen durch Ministerialrescript vom 11. Juli 1894.

Der vom Patronate bestätigte Nachtrag zum Etat unserer Kirche pro 1. April 1898 bis dahin 1901 liegt zur Einsicht für die Mitglieder unserer Gemeinde während der Zeit vom 23. Januar bis 6. Februar d. J. in der Wohnung unseres Küsters, St. Barbara-Kirchhof Nr. 3, aus. (885

Danzig, den 18. Januar 1899.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Barbara.

Es laden in Danzig:

Nach London:
SS. „Hercules", ca. 19./20. Januar.
SS. „Agnes", ca. 24./28. Januar.
SS. „Freda", ca. 30. Jan./5. Febr.
SS. „Julia", ca. 5./7. Februar.

Es laden nach Danzig:

In London:
SS. „Blonde", ca. 22./28. Januar.

Von London eingetroffen:
SS. „Agnes", wird ca. 23. Jan. am Packhof entlöschen.

Th. Rodenacker.

Diskr. Behandl., schn. Hilf. Fr. Meilicke, Berlin, Friedrich-Str. 6 p. II Sprechz. v 3—5.



Mit 10-15000 Mark

suche mich an irgend einem rentablen Geschäft thätig zu betheiligen, am liebsten Getreide- pp. oder anderem schon bestehendem Geschäft. Offerten unter P. 419 an die Expeb. dieser Zeitg. erb.

Mk. 20000 Hypothek

zur zweiten sicheren Stelle sucht eine Fabrik. (835
Offerten unter P. 413 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

15000 Mark

suche ich a. m. neuerb. Grundstück (Altstadt) zur 1. Stelle, Miethe 1650 Mark p. a. (925
Off. unt. P. 432 a. d. Exp. d. Ztg.

Mk. 55,000,

erststellige Hypothek, auf altes Geschäftshaus, Feuerversicherung über M 100,000 vom Selbstdarleiher gesucht. (934
Offerten unter P. 438 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Rohr-Stühle

rc. werden gut, billig und schnell reparirt.
Vorstädt. Graben 57 part. bei Plieske.

Adolph Rüdiger Nchflg.
(Franz Böhm)
Brodbänkengasse Nr. 35,
empfiehlt sein Lager von
Kohlen, Holz,
Briquets rc. (99
zu billigsten Preisen.

Eine gepr. Lehrerin ertheilt Privat- und Nachhilfestunden Röpergasse Nr. 14, 3 Treppen.

Ein Dame ertheilt französische Conversation u. Nachhilfestunden Schwarzes Meer 10, 2 Tr., links.

Gutes
Essen u. Trinken
bekommt viel besser, wenn man darnach nimmt:
Apotheker Hoffmann's Verdauungspulver mit Pepsin, Natron etc. in Hoffmann's Pulverdose mit Einnehmelöffel und Taschendose im Bodenbehälter. D. R. G. M. No. 76163.
(Pepsin, Natron, Magnesia, Nährsalze)
Hoffmann's Verdauungspulver
ist das beste
Verdauungsmittel.
Es schützt vor Sodbrennen, Katzenjammer. Wirkt viel besser als bloßes Natron und sollte in keinem Haushalte fehlen! Auch die Kindermilch macht es leicht verdaulich. Dose M. 1,25 zu haben in den Apotheken oder direct Storch-apotheke, Dresden-A.

Frauenburger Mumme,
20 ₰ p. Fl., 18 Fl. 3 M,
empfiehlt
Robert Krüger Nchfl.

Kalkschlamm

offeriren wir zu 20 Pfennige pro Centner frei Lowry unserer Zuckerfabrik Marienwerder und nehmen Aufträge hierzu entgegen. (861
Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg in Sandhof bei Marienburg Westpr.

Einen Posten $1^1/_2$, 2 u. 3 zöllige
trockene, fichtene
Bohlen,
sowie 50—60 Schock trockene, eichene Speichen offerirt
A. Maschkowski-Kahmel.

Bockbier
in Flaschen a 10 ₰ empfiehlt
Gustav Henning,
Altstädt. Graben 111.

An- und Verkauf
von städtischem
Grundbesitz,
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt das
Bank- und Hypothekengeschäft
M. Fürst & Sohn,
Heilige Geistgasse 112.

Ein Colonialwaarengeschäft
gegen Cassa v. 1. Apr. z. kauf. ges.
Off. u. P. 435 a. d. Exp. d. Zt.

Grundstück m. 8 % b. 4000 M Anz. zu verk. Näh. Reitergasse 4.

Ein hier am verkehrsreichsten Platze gelegenes feineres
Restaurant
ist, mögl. von gleich, anderweitig zu verpachten. Geeignete und zahlungsfähige Bewerber bel. ihre Adressen unter P. 440 in der Expedition dieser Zeitung einzur.

Gutgehendes Hotel
pachtweise ab sofort zu verg. Zur Uebern. d. Invent. geh. 3000 M.
Offerten unter P. 418 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Feldschmiede
für alt zu kaufen gesucht.
Offerten unter P. 392 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 20. Januar 1899,
Abends 7 Uhr.

Außer Abonnement. Passepartout A

Benefiz für Josef Miller.

Der Wildschütz.

Komische Oper in 3 Acten von Albert Lortzing.

Hierauf:

Der Bajazzo.

Oper in 2 Acten und 1 Prolog von R. Leoncavallo.

Kassenöffnung $6^1/_2$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende $10^3/_4$ Uhr.

Große Auswahl
Schlitten.
Acetylen-Wagenlaternen,
colossale Leuchtkraft,
ca. 100 Meter — 5—6 Stunden brennend.
Viele Referenzen.
Jul. Hybbeneth, Fleischergasse 19/21.

Das feinste der Saison ist
Glück auf
Cakes (ges. gesch.) von Stratmann & Meyer, Biscuitfabrik, Bielefeld.

Laden

mit großem Schaufenster für feineres Special-Geschäft in der Nähe der Langgasse gesucht. Preisofferte und Größe des Ladens unter P. 444 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (8681

Briefmarkensammlung,
sowie auch einzelne Marken werden zu kaufen gesucht.
Off. u. P. 350 an d. Exped. d. Ztg.

Sehr guter Winterüberzieher, Pelzfutter, 1 Schlafrock, Leibrock u. Weste, passend für einen älteren Herrn, zu verkaufen Langgasse 69, 3 Treppen. (8670

Ein Spazierschlitten
bei billigster Preisangabe zu kaufen gesucht. (8665
Off. u. P. 441 a. d. Exped. d. Ztg. erb.

L. Damenmantel für schlanke Figur, Bisamgarnitur, fast neu, Läufer, billig zu verkaufen Frauengasse 43, 4 Treppen.

Journale, compl. Jahrgänge, billig z. verk. Fleischergasse 76, 1.

Putziger Flaschen kauft Fleischergasse 16.

Altst. Graben 104, 1 Treppe, wird Linoleum gekauft.

Ein neuer hölzerner zweisitziger Kinderschlitten ist billig zu verkaufen
979) Hundegasse 89, 1.

Garten-Restaurant „Plantage"
Stolp i. Pomm.,

mit terrassenförmig angelegtem Gesellschaftsgarten, von seltenen, starken Bäumen beschützt, Park und Obstgarten, im Ganzen über 6 alte Morgen groß, seit 36 Jahren beliebtes Restaurant, ist, wenn großstädtisch bewirthschaft., ein Grundstück wie selten eins, eignet sich auch vorzüglich zur Anlage einer Naturheilanstalt, zur Brauerei mit Selbstausschank, zur Gärtnerei mit dazugeh. Kranzbinderei. Dasselbe ist sogleich preiswerth zu verkaufen und ertheilt Auskunft nicht nur an Selbstkäufer, sondern auch an Vermittler die Besitzerin
Frau Johanna Hundtesser,
Stolp i. Pomm.

Ein ausgesucht schöner
Stutzflügel
v. Schiedmayer, Pianofortefabrik, in echt Polisander, einige Male für Concerte benutzt, ist bedeutend billiger zu verkaufen im Piano-Magazin v. Rob. Bull, Brodbänkeng. 36 I.

Junger Mann
wünscht in dienstfreier Zeit mit schriftlichen oder rechnerischen Arbeiten beschäftigt zu werden.
Gefällige Offerten unter P. 424 an die Exped. dieser Ztg. erbet.

Ein kräft. sauberes Hausmädchen mit gut. Zeugn. und ein einfaches jung. Mädchen v. Lande empf. M. Wodzack, Breitg. 41, 1.

Alleinsteh. junge Wittwe
sucht Stellung als Repräsentantin bei einem Herrn oder Dame.
Offerten unter P. 439 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Aelterer Materialist, unverheirathet, sucht Stellung im Kohlen-, Holz-, Getreidegeschäft rc.
Gefl. Offerten postlag. C. 100 Oliva erbeten. (873

Ein gebildeter junger Mann kann sogleich in meiner Brennereiwirthschaft (910
als Lehrling
ohne Pensionszahlung und bei Familienanschluß eintreten.
Besser, Grünfließ bei Neidenburg Opr.

Die Lehrerstelle
an der evang. einklassigen Schule zu Reinland bei Tiegenhof wird zum 1. April d. Js. frei. Etwaige Meldungen sind bis zum 31. Jan. d. Js. an den unterzeichneten Ortsschulinspector einzureichen.
Thrun,
Pfarrer in Tiegenhof.